

Werkblatt

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Werkblatt“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgesparte Petzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 158.

Breslau, Dienstag, den 10. Juli 1894.

5. Jahrgang.

Des Menschen Werden und Thun.

P. W. C. Das Gesch. des inneren Zusammenhangs der Erscheinungen oder der Ursachlichkeit ist längst erkannt und zwar in seiner ganzen Unbedingtheit und Ausnahmlosigkeit. Wir wissen: Alles was ist in diesem Dasein, ist einmal entstanden, und was in der Zeit geworden, geht in der Zeit auch wieder unter.

Nun hat man von theologischer Seite die Geltung dieses Gesetzes für die physische Welt gern anerkannt, dagegen für die geistige, sogenannte übernatürliche, Welt es zurückzuweisen versucht. Es ist bekannt, wie man in jenen Kreisen Jahrhunderte lang ohne alle Logik und Vernunft mit den Begriffen Ewigkeit, Ansatz, Ursprung, etwas, Nichts u. dgl. gewirthschaftet hat. So lehrte man eine Ewigkeit als endlose zeitliche Fortdauer nach einem zeitlichen Anfang, eine Schöpfung, ein Werden aus Nichts ohne innere Ursache u. s. w. Als jedoch die Wissenschaft sich frei gemacht und die Forschung selbstständig ihre Wege zu gehen begonnen hatte, war es bald nicht mehr schwer, die Unhaltbarkeit jener Behauptung schlagen nachzuweisen.

Ganz ein Ausflug jener theologischen Meinungen war dann auch die Lehre vom unbedingt freien Willen des Menschen. Dieser sollte die Fähigkeit besitzen, allein aus sich heraus, ohne Ursache, ohne irgend einen Beweggrund seine Willenskraft in Bewegung zu setzen, sodass ein Warum? da keine Begründung mehr hatte, sondern nur die Erklärung galt: Ich will, weil ich will. Da jedoch die Wirklichkeit gar zu oft und deutlich dieser Behauptung wider sprach, behaft man sich mit der bekannten Erbsünde, indem man sagte, die menschliche Natur sei durch jene verderbt und darum des Menschen Wollen und Handeln ohne übernatürlichen göttlich-priesterlichen Gnadenbeistand nur

von der Begierde und dem Triebe nach dem Bösen beherrscht.

Wenn es sich nun blos um einen theologischen Meinungsstreit handelte, könnte man ruhig über solche grundlosen Behauptungen hinweggehen, wie aber jeder denkende Mensch leicht erkennen wird, greift diese Frage stark in das Gesellschaftsleben herein und ist in sittlich-rechtlicher Beziehung von großer Wichtigkeit. Nach dem Grade des klaren Bewusstseins seiner eigenen Handlungen und der Fähigkeit der freien Willensentschließung sind des Menschen Berechnungsfähigkeit und Verantwortlichkeit zu bemessen.

Bedenkt man dazu noch, dass schon das alltägliche Leben einem in dieser Hinsicht schwierige Rätsel aufgibt, die neuere Zeit aber mit der ganz in den Vorderrgrund gedrängten „Socialen Frage“ und den damit zusammenhängenden Wirren, Verirrungen und Auswüchsen noch mehr, so muss es als an der Zeit bezeichnet werden, auf des Menschen leibliches wie geistiges Werden und Entwickeln einmal die Aufmerksamkeit zu lenken.

Da ist denn zuerst auf die längst bekannte Thatjache zu verweisen, dass kein Mensch irgend einem Anderen völlig gleich ist, und wenn zwischen Zweien eine Ähnlichkeit „um Verwechseln“ besteht, so stellt sich bei näherer Untersuchung doch Verschiedenheit heraus.

Es beschränkt sich aber die Verschiedenheit der Menschen nicht blos auf die äußere Erscheinung, sondern zeigt sich auch in der inneren Beschaffenheit und im geistigen Leben und Streben.

Woher kommt nun diese ins Endlose gehende Verschiedenheit der Menschen? Da könnte man versucht sein, vorerst darauf hinzuweisen, dass schon die Zweihheit nothwendig eine Verschiedenheit bedingt, denn

zwei völlig gleiche Dinge kann es nicht geben, weil sie unbedingt in Eins zusammenfließen. Weil wir uns hier aber nicht auf philosophische Erörterungen einlassen wollen, so werden wir uns der Wirklichkeit zu und sieken Folgendes näher in Betracht:

Wo in einer Familie mehrere Kinder sind, da sind diese auch äußerlich wie innerlich an Begabung, Charakteranlage u. s. w. verschieden, obgleich sie von denselben Eltern stammen, in derselben Lebensweise und nach denselben Grundsätzen und dergleichen erzogen worden sind. Was ist die Ursache dieser Erscheinung? Zur möglichen Erklärung wird vor Allem auf den Zustand der Gatten im Augenblicke der Zeugung hinzuzweisen sein. Das leibliche Finden, die Gemüthsstimmung in diesem so wichtigen Momenten sind ohne Zweifel von nicht zu unterschätzendem Einfluss auf den zum Leben erwachenden Reim. Aber auch die beständigen Eigenschaften wie Körperform, geistige Fähigkeiten u. dergl. sind bekanntlich erblich und bestimmt auf das werdende, wie spätere Leben des Erzeugten. Es ist als ob bei der Zeugung ein Wesens-Extract aus der persönlichen Eigenart der Zeugenden hervor- und auf den Reim überginge, wobei jedoch bald der väterlich bald der mütterlich als überwiegend mit der Zeit in die Erscheinung tritt. Ja sozavon Großeltern und Seitenverwandten kommen Vererbungen vor, die unbedingt ihren Weg durch die Eltern gemacht haben müssen, bei diesen selbst jedoch nicht zum Vorjchein gekommen sind. An zweiter Stelle sind die Zufälligkeiten, Einflüsse, die Lebensweise, Erlebnisse, Gemüthsstimmungen u. s. w. der Mutter während der Schwangerschaft zu bedenken. Dann kommt die Geburt, die Ernährungen der Mutter- oder Ammenbrust und die zu diesem Zwecke genossene Nahrung. Jetzt schon beginnt die Erziehung des Kindes im weiteren Sinne

„Aneinander gekettet“.

Amerikanischer Criminal-Roman von Otto von Ollendorff.

37]

Rachend verboten.
Jefferson wusste nicht, was er antworten sollte, so sehr war er durch die Logik der jungen Dame verwirrt, die Arthur zwar schatzt, aber richtig beurtheilte. „Ich kenne ihn — er hinterging mich einmal,“ fuhr Rosa fort. „An jenem Morgen, als er das letzte Mal mich besuchte, versicherte er mir, dass er sich tödten müsse und wolle. Er ließ mich wie um einen Todten trauern und weinen! Er — sich tödten? Nein — nein — dazu ist er ein zu großer Feigling, Sir! Er ist zu ängstlich, sich selbst ein Leid zuzufügen. Ja, ich liebe ihn, aber — achte ihn nicht mehr. Es ist ja leider so häufig das Los der Frauen, einen Unmündigen zu lieben.“

Rosa war eine jener Frauen, die nicht erwägen, sondern nur fühlen und mit denen zu verhandeln nutzlos ist.

„Ich sagte Ihnen, dass Arthur zu heirathen gedacht.“

„Er gedenkt zu heirathen,“ antwortete sie nicht ohne Sarkasmus. „ja, wenn es nur wahr wäre, aber —“

„Ich versicherte Ihnen, dass dem so ist.“

„Nein,“ rief Rosa, „das kann nicht wahr sein! Er liebt eine andere Frau — ich habe die Beweise dafür!“

Jefferson lächelte, und das verwirrte sie.

„Was war die Deutung jenes Briefes, den ich ihm vor sechs Wochen durch Zufall entwendete? Er trägt keine Unterschrift, aber er kam von einer Frau.“

„Ein Brief?“

„Ja, ein Brief, der alle Zweifel zerstreut.“

„Doch, was gedenken Sie jetzt zu thun?“

„Ich? — Ich weiß es nicht, ich sagte ihm von dem Briefe kein Wort, ich behielt ihn, und er soll die Waffe sein, die ich gegen ihn gebrauchen will. Wenn es mir paßt, werde ich erfahren, wer jene Frau ist und dann —“

„Wie, Madame, Sie würden Zwangsmaßregeln gebrauchen gegen Stratton, der für Sie noch Freundschaft fühlt?“

„Ja, ich werde ihm folgen, wie sein Schatten und den Namen jener Frau laubar machen, wo und wann ich kann, mag daraus werden, was da will! Nun, denn, Sir, wenn Sie ein Freund Arthurs sind, ratzen Sie ihm, zu mir zurückzukehren.“

Jefferson war in Folge der Drohungen Rosa's beunruhigt, er sah deutlich, wie ernst gemeint dieselben waren.

„Hören Sie mich an, Misses,“ sagte er. „Wenn ich Ihnen mein Ehrenwort gebe, dass ich Ihnen die Wahrheit sage, wollen Sie mir glauben?“

Sie zögerte einen Augenblick.

„Ja,“ sagte Sie dann, Sie sind ein Ehrenmann, Ihnen will ich glauben.“

„Gut denn, und so schwöre ich Ihnen denn, dass Arthur im Begriffe steht, eine junge Erbin zu heirathen, die unermesslich reich ist, und deren Mitgift ihm Alles erzeigt, was er verschwendet und seine Zukunft sicher stellt.“

„Er sagt Ihnen das, er ränscht, dass Sie es glauben, aber —“

„Warum sollte er? Seit er in meinem Hause lebt, kann er unmöglich eine andere Bekanntschaft gehabt haben, als mit Ihnen. Wir verleben mit ihm — meine Gattin und ich — wie Geschwister und ich könnte Ihnen über jede Stunde, die er verbringt, Rechenschaft geben.“

Rosa öffnete den Mund, als wollte sie sprechen, aber ein plötzlicher Gedanke ließ sie schweigen. Eine tiefe Röthe überzog ihr Gesicht, und sie sah ängstlich betroffen auf Jefferson.

Er schien es nicht zu bemerken, er dachte an den Beweis, von dem Rosa gesprochen und er war neugierig, zu erfahren, was es sei.

„Nur,“ sagte er, „ich dachte, es wäre jetzt an der Zeit, mit den Brief zu geben.“

Bei diesen Worten erschaupte sie ein Zittern, als wenn ein elektrischer Strom ihre Formen durchziehe.

„Ihnen?“ sagte sie schaudernd, „niemals!“

Es ist wohl 'mal der Fall, dass, während wir schlafen, ein Gewitter, ohne uns zu hören, an uns vorüberzieht, während es nur des geringsten Lautes, des kleinsten Knackens bedarf, um uns jäh zu wecken. Rosas Schaudern und Zittern wirkte wie ein

durch Gewohnungen, Regelmäßigkeit und Ordnung bei der Ernährung, im Schlafe, Bewegung, an Reislichkeit u. s. w. Es ist bei der Behandlung des Kindes zu achten auf die Erweckung der Sinnesfähigkeit, auf das Spiel u. dergl.

Nachher soll die Erziehung im engeren Sinne ihre Aufgabe erfüllen. Aber da erheben sich große Schwierigkeiten. Wie viele Eltern verstehen die Erziehungs Kunst! Viele haben auch keine Zeit dazu; dann ist die Schule da, allein auch lange nicht jeder Lehrer ist wirklich und guter Erzieher; und wenn er es ist, so ist ihm verhältnismäßig wenig Zeit und Macht zugesagt und gar oft wird von anderer Seite wieder verdorben, was er zu Stande gebracht. Zu dem Allem kommt dann noch das wirkliche Leben, die Umgebung, die Handlungen der Erwachsenen, und alle sonst denkbaren Einflüsse und Eindrücke für die der junge Mensch gerade in diesem Alter am empfänglichsten ist.

So wird der Mensch, seine äußere Erscheinung, aber auch sein Innern, sein Nervenleben, die Beschaffenheit des Gehirns, die Sinnesfähigkeit, somit auch, was wir Geist und Geistesleben nennen. In all diesen Kräften und Einflüssen, welche an der Bildung des Menschen mitwirken, müssen auch die Urzüge aller persönlichen Eigenheiten, Triebe, Neigungen, Anlagen u. s. w. gesucht werden. Es ist durchaus kein Zufall, daß der eine Mensch so und der andere anders geartet ist. Jeder ist die Wirkung der gewissen Faktoren, die für ihn thätig gewesen und die man deshalb bei der Beurtheilung mit in Betracht ziehen soll, was jedoch in der Regel nicht geschieht, sondern man urtheilt nach dem Schein und darum ist oft ungerecht.

Sind auch diese Jahre vorüber, ist der junge Mensch soviel, daß er Schule und Elternhaus verläßt, dann fragt es sich, ob er für das vielgestaltige, an Erfahrungen und Verkündungen so reiche Leben, für den Kontakt mit den vielen Schwierigkeiten und Feindseligkeiten einer Art genügend vorbereitet ist. Und auf diese Frage möchte ich mit einem Nein geantwortet werden. Da der junge und nicht unerfahrene Mensch aber nicht blindlings gestärkt und gewappnet, sind die mächtigen Kräfte, Widerstände und Bedrohungen nicht gering und in ihm getuzzelt und geträumt, um sein Dasein und Leben zu leiten, dann werden ungenügende Triebe, Mönche Neigungen und schließlich pügelnde, verderbliche Sehnsüchte ihn beherrschen, von einer freien, selbständigen, nach völkischen Gesetzen zu bestimmenden Willkür entstießend kann da keine Riede mehr sein.

Und nun bedenke man unsere allenthalben in den jungen, civilisierten Gesellschaft vorhandenen unangenehmen, im höchsten Grade ungerechten und grenzenlosen Element erzeugenden Zustände, denkt sich dazu ein junger Mensch mit einem sehr beweglichen und leicht auszuspannen Körnerbesitz, mit einem jähzornigen flügelnden Verstand, vielleicht auch lebhaftem Rechtsgefühl oder mit vermöglichkeit entwickelter Vernunft, wie leicht wird ein Soldat Unbehagenheiten und noch schlimmere begegnen, wie leicht ohne es zu wollen, zum Verbrecher werden.

Ober man denkt sich einen kleinen primitiven Menschen, aber von geringer Urteilskraft und Selbstbehauptung, der vor seinen Augen das überwundene Elend und die harte Ungerechtigkeit nur sich geben sieht.

solcher Laut aus Jefferson und ließ den ersten Brief seit dem Tage seiner Heimath in ihm erstaunen. Nun war kein Vertrauen, kein Glaub, keine Hoffnung unerbringlich dahin!

Die fassenden Augen und biebender Lippen erhob er sich.

"Geben Sie mir den Brief!" rief er mit eisiger Furcht.

Strie war wie vom Schlag gelähmt. Sie versuchte, ihre Erregung zu verbergen, zu lächeln, wie über einen Scherz, Jeffersons.

"Fest steht nicht," sagte sie, "ein unbarmherzig — Sie sind ja selbst —"

Der Jefferson war höchstlich in seiner Furcht und wurde abwechselnd purpurrot und rotblau und in besitzen Form rief er: "Den Brief — ich verlange den Brief!"

"Unmöglich," sagte Strie, "weil —" fügte sie plötzlich mit einer Sdr. erstaunt hinzu, "ich kann nicht bei uns leben."

"Wo ist er?"

"In meiner Wohnung in New-York."

"So kommen Sie — wir seien ungenügend begeistert ab!"

"Sie sagten, daß Sie gefangen waren und keine Aussicht mehr zu erwarten im Staube sei, so fühlten mich Mensch gezeigt Sie auch war. Es belogte Sie auf Ihrer Spur gerufen."

"Das — der Brief!" brach er, "aber Sie treiben mich zum Desperado."

wie nah liegt es, daß auch er sich zu Handlungen hinreisen läßt, die nicht gebilligt werden können

So ist denn der gewordene aber meistens lange nicht vollendete Mensch ein Product der Zusammenwirkung all der berechneten Kräfte, Einflüsse und Faktoren und von ihnen ist seine äußere wie innere Beschaffenheit bestimmt, darin liegt sein Schicksal, oft sein Verhängnis.

Es wäre dies genau auszurechnen und zu bestimmen, wenn man alle die mitwirkenden Faktoren bis ins Einzelne kennt, aber ganz einzufühlende Leitungsfäden liegen verborgen und somit unerter Berechnung entzogen. Dennoch soll und möchte man jedem Nebenmensch gerecht werden. Daraum hätte man sich vor einer voreiligen Beurtheilung und Verdamnung.

Der Berliner Boykott vor dem Gewerbege richt.

Am Donnerstag Mittag stand unter der Leitung des ersten Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Herrn Magistrats-Rathen von Stahl, eine Sitzung über die Frage statt, unter welchen Vorstellungen an eine Beendigung des Boykotts zu denken sei müßte. Zu der Sitzung nahmen noch die Gewerkschaftsinger, Freunde und Hilfsk. sowie der Brauereibesitzer Doppolt und der Brauereidirektor Röder. Der Eintritt in die Sitzung wurde erkannt, daß die Initiative zu den Verhandlungen in der vor dem Arbeiterschaft, nachdem von dem Gewerbegericht bestanden war, von dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts entstanden sei. Daraus wurde von den Vertretern beider beteiligten Partien die gegenwärtige Legitimation zur Fortführung der Verhandlungen anerkannt, obwohl sie von dem Gewerbegerichts Gesetz vorgeschriebene Form nicht erfüllt ist. Man ging jedoch von der Ansicht aus, daß es nicht darauf ankam, den Sinn der Verordnungen über das im Gesetz vorgegebene Einigungsspiel zu erfüllen, als kurz an der vorgeschriebenen Form leicht gehalten. Letztere sei schon umso weniger wichtig, weil es sich hier nicht um die eigentliche Belebung einer Strafe, sondern um die Herbeziehung eines men. über die Freiheit des Brauereibesitzers vertraglich festgesetztes handele. Hieraus gaben die Parteien dem Brauereing die Erlaubnis ab, daß ihr Gewerbe bis zum Ende im sozialen Frieden und Schäßburg der Brauereien aber erst fortsetzen durch den Boykott befreiflichen Schmerzfaktoren zu Verhandlungen bereit zu stellte, sondern dass am Herzen der die Rückicht auf die entlasteten Arbeiter und die durch den Boykott bereit gewordenen Gewerkschaften gelebt hat. Für unsere Gewerke wurde eine ähnliche Erklärung abgegeben, in welcher heusste wurde, daß die Arbeiterschaft Berlins kein Interesse daran hat, den Kontakt länger zu führen, als zur Erhaltung ihrer Forderungen notwendig ist.

Zwei Sätze beinhalteten ihren Ausdrucksvoll die eindringliche Verhandlung; über die Bedingungen einer endgültigen Beendigung des Boykotts zur, erklärten in den Verhandlungen fast nur ihre persönliche Würde anzugeben und verneinten sich ausdrücklich dagegen, daß ihre Forderungen als verbindlich für sie vom ihnen vertragte Gewerkschaften angesetzten seien.

Statt dies und nie zu spät zu erscheinen und sie zuerst beim Kontakt der ausvergessenen Züge heranzutragen.

"Sie haben uns jetzt mehr gehabt," schimpfte sie, "und ich kann Ihnen doch nicht zu Ende."

Er ergriff ihre beiden Hände drängt sie über sie und zwang sie auf den Stuhl:

"Zum letzten Male — der Brief — aber ich nehme ihn mit Gewalt!"

Es war merkw., längst Bilderschild zu leuchten.

"Sagen Sie mich in Ruhe," sagte sie, "Sie sollen ihn haben."

Er ließ sie los, blieb aber in ihrer nächsten Nähe, während sie in ihren Lippen funkte. Sie fuhr hatte sich während des Sammels aufgerichtet, die Lippen waren in Erwartung, der Blutstrudel verhagte ihr, die Zähne schloßten zusammen, aber in ihren Augen blieb es wie ein stiller Schußlauf.

"Wollen Sie — hier sit — nein . . . Es ist noch möglich — ich bin sicher, daß . . . Ich hatte ihn lang und mir einiger Mühe —"

"Ich plötzlich, und einer kleinen Bewegung, nachdem sie den Brief in der Tasche bereits gesammelt hatte, ließte sie ihn in den Raum, um ihn zu zerstreuen oder zu verschwinden.

Der Jefferson grüßt ihr auch der Schlaf und ruht sie, das Blut heruntergehen.

Gähnlich lasste er den Brief.

Seine Hände zitterten so heftig, daß er ihn nur mit Mühe gliedern konnte. Es war Jamais Gesch-

Außerdem wurde von beiden Seiten festgestellt, daß die heutige Zusammenkunft nur den Charakter einer Vorlesung trage, während die eigentlichen Verhandlungen vor dem Einigungsamt stattzufinden hätten.

Unter diesen Voraussetzungen erfolgte nun eine mehrjährige Besprechung, in welcher die Ursache des Boykotts je nach dem Standpunkt des Redners nach allen Richtungen hin eingehend erörtert wurde.

Die Vertreter des Vereins behaupteten, zu der Entlassung der Arbeiter durch das passive Verhalten der Gewerkschaftscommission und der politischen Partei bezüglich des Boykotts über die Rixdorfer Brauerei gewungen gewesen zu sein. Die Vertreter der Arbeiterschaft dagegen bestonten energisch, daß die durch nichts gerechtfertigte und eine Provocation d. r. Arbeiter darstellende Maßregelung am 15. Mai die Ursache des Boykotts gewesen ist. In dieser langen Erörterung wurden auch andere Fragen, wie z. B. die Thätigkeit einzelner Personen, die eigentliche Ursache der Entlassungen, der etwa vorhandene Einfluß der Berliner Partei auf Rixdorf, die voraussichtlichen Wirkungen des Boykotts u. s. w. sowie auch die eventuellen Bedingungen der Aufhebung besprochen. Naturgemäß äußerten sich die Redner über den letzten Punkt sehr verschieden. Von Seite der Vertreter der Arbeiterschaft wurde als Vorbedingung für die Möglichkeit einer Verhandlung die Zurücknahme der Maßregelungen verlangt und außerdem selbstverständlich an den bekannten übrigen Forderungen festgehalten. Die Einstellung der entlassenen Arbeiter in ihre früheren Stellungen, Anerkennung der Organisation sowie des Arbeitsnachweises müßte unbedingt stattfinden, nur dann ließe sich an eine erfolgreiche Verhandlung denken, bei der dann über die weiteren Punkte verhandelt werden könnte. Die Einstellung des „status quo“, d. h. der vor dem Boykott stattgehabten Verhältnisse, müßte als Grundlage genommen werden, sonst hätten die Verhandlungen überhaupt keinen Zweck. Hierauf erwiderten die Vertreter der Brauereien, daß keine Rede sei; die Biedereinstellung aller entlassenen Arbeiter sei schon um deswegen nicht möglich, weil keine Arbeit für dieselben vorhanden sei. Der Arbeiternachweis, wie er jetzt — nach Aufhebung des gemeinsamen Arbeiternachweises — besteht, sei für die Brauereien unannehmbar. Gegen die Anerkennung der Organisation der Arbeiter dagegen bestehen keine Bedenken. Dieselbe sei von den Arbeitgebern des Brau Gewerbes übrigens niets erfolgt.

Nach Ansicht des Redners sei das einzige mögliche Verständnis, was die Arbeitgeber machen könnten, daß Verträge, bei eintretendem Bedarf an Arbeitern die Entlassenen möglichst zu berücksichtigen. Nach dieser Auseinandersetzung mußte man sich überzeugen, daß es keinen Zweck haben würde, dieser Vorbesprechung weitere Verhandlungen vor dem eigentlichen Einigungskonvent folgen zu lassen, da die Grundlage für die Möglichkeit einer Verhandlung fehlt. Der Vorsitzende vertrug daher die Verhandlungen auf unbestimmte Zeit, indem er die Hoffnung und den Wunsch aussprach, daß es bald zu einer Einigung kommen möge.

scrit: Jefferson taumelte wie ein Betrunkenes, die Stärke des Geistes schien ihm verlassen zu haben, und die Brüder waren tanzen vor seinen blutunterlaufenen Augen. Er wandte an den Tisch, ergriff die Wasserflasche und stürzte den halben Inhalt derselben hinab. Das kalte Nass brachte ihn zur Besinnung, und er verzehrte zu lesen.

Der Zeilen waren nur wenige und lauteten, wie folgt: „Gehe morgen nicht zur Jagd oder wenn, so feiere vor dem Frühstück zurück. Er reist morgen nach New-York und sagte mir eben, daß er erst spät abends zurückkehre. Ein ganzer Tag.“

Er — das Wort bezeichnete ihn selbst und Arthur, andere Dame war Annie — seine Gattin! Für das Augenblick dachte er an nichts Anderes als das — alle anderen Gedanken waren gestorben! In seinem Schlaf pochte es wie ein Hammer, in seinem Ohr brauste wie ein Sturm, und er fiel in einen Stuhl. Große Thränen rannen unerschöpflich die Wangen hinab.

Annie hatte erraten, wer die Schreiberin des Briefes war und ihre Abfahrt war. Jefferson Alles genannt, um sich an Arthur zu rütteln. Darauf erfuhr er, daß der arme Mann zu einfach war, um ihre Absichten zu verstehen und sie begann von dem Brief zu sprechen. Sie wollte Arthur strafen und sah ihn an, daß dieser unglaubliche der am härtesten Getroffen war. O, hätte sie es gut machen können! — Aber es war ja spät, das Geheimnis in seiner Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Socialisten schäuffelei in der Armee. Der „Vorwärts“ schreibt: Unsere Leser werden sich wohl noch der merkwürdigen Mittheilungen badischer und auch bayerischer Parteiblätter erinnern, wonach die unteren Verwaltungsbehörden verpflichtet wurden, über die sozialistische Gesinnung der eingezogenen Rekruten Auskunft zu geben; sie werden auch wissen, daß damals schwere Mißgriffe der Behörden constatirt wurden, daß Leute, die mit unserer Partei nicht das Mindeste gemein hatten, ja Gegner derselben waren, als Socialisten den Militärbehörden denuncirt wurden. Der „Vorwärts“ ist in der Lage, den actenmäßigen Beweis hierfür zu erbringen, durch das folgende streng vertrauliche Actenstück:

Königlicher Landrat
des Kreises Niederbarnim.

Berlin, den 17. Mai 1894.

Bertrautlich.

Höheren Orts ist angeordnet worden, daß von den für den Militärdienst ausgehobenen Mannschaften diejenigen bei Gelegenheit der Aushebung vertraulich namhaft gemacht werden sollen:

A. welche 1. eine gewisse Führerrolle innerhalb der sozialdemokratischen Partei eingenommen haben oder 2. wenigstens als zielbewußte Vertreter ihrer Lehren gelten, oder 3. deren Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie nach ihrer Haltung als zweifellos erwiesen angenommen werden muß — unter Trennung dieser 3 Kategorien;

B. welche als Anarchisten gelten.

Guer — Titel — ersuche ich ergebenst, nur die zu der diesjährigen Aushebung heranzuziehenden Mannschaften der gedachten Art aus dem dortigen Orte spätestens bis zum 5. Juni d. J. vertraulich mittheilen zu wollen.

Auch wollen mit die Herren Bürgermeister, Guts- und Gemeindescheiter die Rekruten der vorbezeichneten Art, deren Zugehörigkeit zu einer der Parteien A und B erst nach Beendigung des Über-Geschäfts zur Kenntnis gelangt ist, noch nachträglich und spätestens zum 1. November benennen.

Der Errichtung von Feblanzeichen bedarf es in beiden Fällen nicht.

Ich mache es Guer — Titel — ausdrücklich zur Pflicht, daß alle in dieier Beziehung stattfindenden Ermittelungen und Angaben schnell und mit größter Sorgfalt ausgeführt werden, über die Sache selbst aber unbedingt das Amtsgeheimniß gewahrt wird.

Der Landrat h.
Waldow.

An
die Herren Bürgermeister,
Gemeinde-Gutsvorsteher
des Kreises.

M. 10.03.

Jeder, der das Veranügen gehabt hat, mit den unteren Verwaltungsbehörden und mit den Personen zu verkehren, von denen dieselben ihre Informationen erhalten, wird bei denselben die Fähigkeit einer so genauen Unterscheidung der politischen Gesinnung nicht erwarten können. Wir erinnern, um blos ein Beispiel zu erwähnen, an den berühmten Gendarm im Zeltwörter Kreis, der über „Thema“ nicht sprechen ließ.

Wie viele Mißgriffe müssen da vorkommen, wie viele Nicht-Socialdemokraten werden da als Socialdemokraten geschürtigelt werden. Und doch, dies wissen die Behörden so gut wie wir, können sie das

zunehmenden der Sozialdemokratie in die Armee nicht verhindern, sie müssen es, daß Anhänger einer Partei, der mehr als ein Viertel aller erwachsenen Männer in Deutschland angehört, nicht von der Armee ferngehalten werden, außer man entstiekt sich, was wir sehr empfehlen möchten, die Anhänger unserer Partei ein für allemal vom Militärdienst zu befreien.

Wieder ein Glück auf unserer Marine: Aus Kiel wird geschrieben:

Am Dienstag Nachmittag erfolgte bei Hohmann eine unbedeutende Collision des Panzerschiffes „Deutschland“ mit dem Aviso „Wacht“. Das Handvergeschwader fuhr, wie die „Kieler Zeitung“ meldet, in halbrichtiger Linie, wobei die Avisos links von den Panzerschiffen dampften. Beim Einschwenken traf das Panzerschiff „Deutschland“ den Aviso „Wacht“ vor dem Bug und kniete den Mannsteven des Avisos, der in Begleitung des Aviso „Pfeil“ nach Kiel dampfte, wo die unerhebliche Reparatur in acht Tagen beendet sein wird. Das Panzerschiff „Deutschland“ wurde nicht beschädigt.

Zur Jesuitenfrage hat, wie offiziös im „Hamb. Correspond.“ geschrieben wird, eine Berathung auch noch nicht im Ausschuß des Bundesrats stattgefunden. Preußen wird für die Aufrechterhaltung des Jesuitengesetzes stimmen; ob das gleiche seitens Bayerns geschieht, soll noch zweifelhaft sein. Doch sei auf Grund von Berichten aus München Anlaß zu der Annahme, daß die bayerische Staatsregierung, wenn sie auch bisher noch keinen endgültigen Beschluß gefaßt hat, sich ebenfalls dem Reichstagsbeschuß nicht günstig zeigt, so daß dessen Ablehnung unter Umständen sogar mit Einstimme erfolgen wird.

Welch' kindliche Furcht!

Socialdemokraten, Anarchisten und Jesuiten. Zu den offiziösen Auslassungen über die Zwecklosigkeit von Ausnahme-Maßregeln bemerkte die klerikale „Germania“:

„Das sind, wie man sieht, Auslassungen, die statt des Muthe der Leidenschaftlichkeit den Muth der Kaltblütigkeit zeigen und nach Form und Inhalt auf Caprivi hinweisen. Offenkundig zeigt sich dieser Muth aber auch nach einer anderen Richtung hin. Wenn die kaltblütige Vernunft das Unnütze aller Ausnahmeregeln durchschaut und wenn „der Reichskanzler Graf Caprivi den Muth der Kaltblütigkeit besitzt“ — dann dürfen wir Katholiken ja doch auf ihn die Hoffnung setzen, daß er die Ausnahmeregeln gegen die katholische Kirche als unnütz verurtheilt und verwirkt und jedenfalls das Seinige dazu thut, diese leider noch gar zu zahlreichen Ausnahmeregeln zu beiseitigen. Gelegenheit ist ihm ja schon nächster Tage gegeben, wenn die Frage betreffs Aufhebung des Jesuitengesetzes im Bundesrat verhandelt wird.“

Die „Germania“ berührt mit ihrer Ironie einen wunden Punkt in der deutschen Reichsgesetzgebung aus der Ära Bismarck. In der That, wenn Ausnahmegesetze gegen die Socialisten und Anarchisten nichts fruchten, warum dann noch Ausnahmegesetze gegen die Väter der Gesellschaft Jesu, die doch sehr solide Stützen des bedrohten Altars sind?

Eine Abänderung des § 166 des Strafgesetzbuches hält der „Rheinische Hauptverein des Evangel. Bunde“ für erforderlich. Am 14. Juni d. J. wurde nämlich in Straßburg der elsässische Pfarrer Müller wegen einer Äußerung über die Lehre der Unfehlbarkeit des Papstes auf Grund des § 166 zu einer Gefängnisstrafe

verurtheilt. Obwohl der Wortlaut des § 166 wohl von den Einrichtungen der Kirchen, aber nicht von den Lehren derselben handelt, hat das Urtheil den Schutz dieses Paragraphen auch der römisch-katholischen Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes, als einem allgemeinen Glaubenssatz und einem wesentlichen Bestandtheile des rein katholischen Lehrsystems zugewandt. Ob dem Wunsche der geistlichen Herren entsprochen wird, ist fraglich. Wenigstens verspüren sie, wie schwer die Anwendung des betreffenden Paragraphen Laien treffen kann, wenn schon einer der ihrigen demselben, der sich gegen „Gotteslästerung“ wendet, zum Opfer fiele.

Wer die chauvinistische Vorurtheil, an der gewisse Kreise hier zu Lande franken, in ihrer mitleiderregendsten Gestalt sehen will, der lese folgenden, sich in national-liberalen Blättern spreizenden Blödsinn:

Der Mangel an nationaler Schulung, von dem die deutsche Nation selbst durch die große politische Lehrzeit, die hinter ihr liegt, nicht geheilt werden konnte, bewirkt es, daß die besonnen Denkenden und richtig Empfindenden nicht einmal den Act persönlicher Hochherzigkeit, als welcher sich die Begnadigung der französischen Epione darstellt, rein zu genießen vermögen. Was in einem Theil der Presse über die Kaiserliche Handlung vorgebracht wird, läuft geradezu auf eine Fälschung derselben hinaus. Zu der Thorheit und Tactlosigkeit gesellt sich das Bestreben der Demokraten, das Verhältniß zu dem republikanischen Frankreich als ein derartiges darzustellen, welches füinstig gestattet würde, die Einwirkung auf das Nachbarland und seine Einrichtungen unverhüllt zur Schau zu tragen. (Sind denn die Franzosen Bestien und keine Menschen wie wir?) Dieses Treiben läuft dem deutschen Interesse nicht weniger zuwider, als der nationalen Ehre. Wenn die sympathische Entschließung des Kaisers weiterhin in der Weise entsteht wird, daß in Frankreich der Schein entsteht, Deutschland sei geneigt, die Bejähigung der Franzosen zu erkennen (aberne Phantasi!), so würden die derzeit hervorgerufenen französischen Akzessionen und die ihnen unvermeidlich folgenden Entwicklungslinien die größte Gefahr für den Frieden bilden, die bei der augenblicklichen Coalition zu denken wäre. So wenig wir Deutschen glauben, daß die Freilassung der beiden Franzosen jenseits der Pyrenäen die Grundstimmung gegen Deutschland verändern könnte, so unzweideutig wüssten die Franzosen vor der Schlussfolgerung bewahrt bleiben, mit der ihnen in dem Augenblick ihres Schmerzes erwiesenen Aufmerksamkeit sei die Grundlage der gegenseitigen Beziehungen der beiden Länder, welche im Frieden aufzuklären Frieden gegeben ist, auch nur um Frieden breite verfügt.

Wer hat denn an den Grundlagen des Frankfurter Friedens rütteln wollen? Wir wünschen nur, daß die gegenseitige wüste chauvinistische Verhetzung der beiden Völker aufhört und daß statt dessen, wie es sich für zwei Culturnationen stellt, zwischen Frankreich und Deutschland ein Handel und Wandel belebendes freundschaftliches Verhältniß Platz greife, zum Segen der beiden Nationen und Europas. Wenn diese einfache, humane, sittliche Forderung über den Horizont unserer nationalen Verheizer hinausgeht, so ist das ein trauriges Zeichen politischer Versumpfung, das uns allerdings bei unseren reactionären Parteien nicht Wunder nimmt.

Eine bürgerliche Stimme über die s. sächsische Bekämpfung der Socialdemokratie verdient

Stadt. Ich hatte Glück in meiner neuen Rolle als Stellenvermittler. Im ersten Hause begegnete mir eine sehr respectabel aussehende Dame, der ich ohne weiteres den ganzen Sachverhalt erklärte und die dann auch das Mädchen zu sehen wünschte. Am Nachmittag ging ich zu Martha, bezahlte eine Wohne Board, so daß die Witwe nicht zu Schaden kommen sollte, und brachte das Mädchen nach dem Platz. Madame war soweit zuständig, ich versprach der Kleinen, sie gelegentlich zu besuchen und ging, mit dem Gefühl, eine gute That begangen zu haben, nach Hause.

Nach ein paar Tagen führte mich mein Weg in die untere Stadt und ich war nicht wenig überrascht, Martha auf der Straße zu treffen. Sie wollte mir ausweichen, aber ich schnitt ihr den Weg ab.

„Kun?“ fragte ich!

„O, ich kann's dort eben nicht anhalten, den ganzen Tag sollte ich Fenster putzen und könnte nichts recht machen; sie hat mich geschimpft und ein Grunhorn und dumme Gans geheißen. Da will ich lieber wieder näher.“

„Ach, dann ist ja auch nichts verloren, sie können es ja eine Zeit lang so preisen.“

Und so blieb Martha wieder bei der Witwe.

Inzwischen war es Sommer geworden, ich hatte eine Stelle in Saratoga angenommen und suchte meine Freundin auf, um ihr Adieu zu sagen. — Auf der Treppe schon hörte ich das Gerassel der Kindermädchen und fand beide fleißig beim Nähen. Auf dem Tische

Markt.

Aus dem Leben eines New-Yorker Junggelellen von Karl Baumann.

(Fortsetzung.)

Ancheinend hatte sie ihre Schüchternheit ziemlich verloren, sie sagte mir, daß es ihr nun besser gefalle, und daß sie einen langen Brief an ihre Mutter nach Ungarn geschrieben habe.

Die anderen Männer sahen nicht gerne, wie ich bemerkte, daß Martha ihre Gesellschaft so ohne Weiteres verlassen hatte und ich blieb deshalb nicht lange; aber mein Interesse für das schöne Mädchen wurde immer reicher. — Für die nächste Zeit hatte ich keine Gelegenheit, sie zu sehen, da ich zu sehr mit meiner Arbeit im Anspruch genommen war.

Eines Nachmittags begegnete sie mir auf der Straße, ohne Hut und einen Topf Milch in den Händen.

„Hallo! Martha, wo gehen Sie hin?“

„Oh! Sie sind es.“

„Wissen, i bin nimmer dort, 's war zig zu ihm, unsere große Schwester is nach Chicago gegangen, zur Ausstellung. Emma is noch drunter und i bin bei meiner Frau und Nähe Hosen!“

„So, so! Sie nahen Hosen, da wird nicht viel dabei herauskommen.“

„Und wo wohnen Sie denn?“

„I wohn' b i der Frau in der vierten Straße.“
„Wenn es Ihnen recht is, Martha, komme ich heute Abend hin und wir können einen Spaziergang machen oder in's Concert gehen; Sie haben von New-York doch noch viel gesehen.“

„O, wenn's kommen wollen, mir is scho recht.“

Sie zeigte mir das Haus und nach dem Abendessen ging ich hinüber.

Die Frau, bei der Martha wohnte und mit der sie zusammenarbeitete, war eine respectable Witwe, es war Alles hübsch sauber in der Stube und das beruhigte mich gewissermaßen. Ich nahm das Mädchen nach dem Atlantic Garden, dem bekannten Versammlungsplatz aller „Grünen“, und die Musik und Vorträge machten ihr viel Vergnügen. — Auf dem Heimweg nahm ich mir vor, ihr einen guten Rath zu geben.

„Martha“, sagte ich, „warum gehen Sie nicht in Dienst zu einer guten Familie, Sie haben dann ein Heim und sind gut aufgehoben! Mit dem Räthen werden Sie nicht weit kommen. Sie müssen sich zu Tode schinden und verdienen doch nichts.“

„Ich hab's auch schon gedacht“, sagte sie, „aber ich kann' ja Niemand!“

„Unsinn, das brauchen Sie ja auch nicht! Warten Sie, ich habe morgen Zeit und will sehen, ob ich was für Sie finden kann. — Sagen Sie aber vorerst nichts zu Ihrer Haushfrau.“

Rächtien Morgen notiert ich mir eine ganze Reihe Adressen aus den Zeitungen und ging nach der oberen

registriert zu werden. Der „Frankf. Stg.“ wird aus Dresden das Folgende geschrieben:

Das neuerdings in Sachsen, namentlich in Dresden und Umgegend beliebte Vor gehen gegen die Socialdemokraten übertrummt zum Theil dieseljenigen Maßnahmen, die seinerzeit unter der Herrschaft des Socialistengesetzes zur Anwendung kamen. Natürlich tragen alle derartigen Gewaltmaßregeln nur dazu bei, die Sozialdemokraten unter sich zu festigen und ihre Erbitterung gegen die bestehende „Ordnung“ zu steigern. Daraus scheint man leider in maßgebenden Kreisen ebenso wenig eine Abnung zu haben, wie von der anderen Seite, daß gerade durch eine solche Bekämpfung der Socialdemokratie deren Anhängerlichkeit um Tausende vermehrt wird. Während sich im Reiche erfreulicherweise nach Bischoff's Verabschiedung die Heiratserzeugung Bahn brach, daß das Socialistengesetz der Socialdemokratie nur genügt habe, sucht man in Sachsen den Ausnahmezustand durch allerlei neue Polizeiverordnungen, die gewisse herkömmliche Freiheiten nach Bekunden d. h. wenn Sozialdemokraten befreit sind, unter Strafe stellen, wieder einzuführen. Dazu kommen noch verschiedene neue Gewerbeordnungen und die Ausgrabung einer Polizeiverordnung, die zum Theil bis in das vorige Jahrhundert zurückreichen, aber auch heute noch recht geeignet erscheinen, das unter Strafe zu stellen was anderwärts im Reiche zumeist nicht kostbar ist. So hat man beispielsweise in Sachsen seit einigen Jahren alle öffentlichen Versammlungen, auch die für Parteiwette von einer befehlenden polizeilichen Genehmigung abhängig gemacht, die allen Parteien, nur den Sozialdemokraten nicht, entzogen wurde. Ferner hat man den Betrieb von Brauereien und Getreidemühlen, in Verbindung mit „verdeckten Organisationen“ unterstellt. Es folgen und Vertragen sozialdemokratischer Frieden. Gedacht ist, daß man als „Verboten“ Krieg“ ebenso unter Strafe gestellt wie das unangemeldete Verbreiten von Wahlplakaten und die Verarbeitung von Wahlplakaten, welche liegen in Dresden und Umgegend, nach Bekunden a.s. verbotene Plakate aufzuheben; es ist im übrigen Sachsen auch eine eine derartige Polizeiverordnung abgebt. Verbauten in es kommt in Dresden und allen Nachbarorten den sogenannten Nachschlägen der 42 Gemeindeverstände aus bisheriger Umgegend zum Gegenstand einer öffentlichen Bekämpfung zu machen, fügt die Bekämpfung des konservativen Berichtes über die Landtagsfernung in Dresden eine Petition ein, welche, wegen Empfehlung der Freiheit für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit verboten werden. Der Sozialist wird als „größerer Übung“ bestraft, eben der Mülverbau und die Unterbringung schwerer Gewerbearten der Arbeitgeber sowie mehrerer anderer Maßnahmen dienten, welche auf eine Freibegründung der Coalitionsstreit der Arbeiter hinzuwirken blieben unbrauchbar. Das Sachsenische Arbeitsschutzgesetz der am Ende des neuen Ereignisses in Sachsen an alle drei Oberämter erkannt, hat jedenfalls nicht nur die, wenn es gelingt, daß alle derartigen Maßregeln ebenso wie jenseits das Socialistengesetzes nur dazu bestimmt seien, da Socialdemokratie in sich zu bringen und die zahlreichen neuen Anhänger einzuführen. Dass man sich in möglichen Kreisen dieser Erfüllung verpflichtet, ist höchst zweifelhaft.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kinder wegen Kindermord eingesperrt, für ein trauriges Beispiel der Prager Richter, die auf Grund der über Brag und Umgebung verhängten Ausnahmemaßnahmen einen 15-jährigen Kinderhäftling zu drei Jahren Gefängnis verurteilten.

Und aus Triest meldet die „Frankf. Zeitung“ vom 5. Juli:

„Zog ein Haufen halbfertiger Hosen und Marthas Gericht war gleich vor der einzigen Erheit; wir sahen uns lachend das sie schon seithalb stehen läßt trieb am Lache über. Ich holte Bier und wir begannen zu plaudern, doch ließen sich die beiden Männerinnen nicht bei der Arbeit föhren.“

„Es ist doch wahrscheinlich traurig, daß ich im Stillen, wenn man nicht so schändet und sagen will, um das Leben zu trüben — und nebenbei mit dem Schweif die Fabrikanten zu tödten.“

Gegen zehn Uhr stand ich auf; ich bezahlte noch zwei Wochen Brot für Martha, damit sie wenigstens der kleinen Bettstatt vor der Hand für sich behalten könnte; sie protestierte zwar dagegen, doch sagte ich ihr Lachend, sie könne mir es wieder geben, wenn sie einmal beim Hosenmachen trüb geworden.“

„Sie war tatsächlich trüb, sie pflegte am zu weinen. „Sie geben Sie auch noch fort,“ sagte sie, „und dann hab' ich gar Niemand mehr!“

„Das ist nicht so tollkunst,“ lachte ich sie zu beruhigen, „ich werde Ihnen ja über und auch in ein paar Minuten wieder hier sein.“

„Geben Sie mir zum Abschied einen Kuss, Martha, und verabschieden Sie mir ein gutes, braues Mädchen zu Hause.“

„Sie sind sich reich,“ ob uns Niemand bemerkte, denn lachten für ihre werden, runden Arme um meinen Hals und drückte einer Art auf meine Lippen. — Zu nächster Augenblick war sie hinter der Türe vor verschwunden.“

(Etwas folgt)

Heute wurde der 14¹, Jahre alte Eduard Ercolelli, ein früherer Schüler der städtischen Volksschule wegen Majestätsbeleidigung, begangen in der Schule, zu zwei Monaten schwerer Arrest verurtheilt. Dem Antrage des Staatsanwalts auf Gnade-vertreibung wurde nicht stattgegeben. Als Zeugen waren der Knecht und fünf Schüler der genannten Instanz vorgetragen.

Spanien.

Socialgesetzgebung in Spanien. Der Minister des Innern hat, wie wir der „Adu. Stg.“ entnehmen, dem Congres drei Gesetzentwürfe vorgelegt, die die Anfänge einer sozialpolnischen Gesetzgebung in Spanien bilden. Der erste besteht darin die Verantwortlichkeit der Unternehmer für Unfälle, die die Arbeiter im Betriebe erleiden. Zweitens werden die Fälle, wo überhaupt eine Verantwortung eintrete, angeführt und dann die Vergütungen, die bei zeitlicher und dauernder Arbeitsunfähigkeit zu zahlen sind, näher festgestellt. Zum Drittens erhalten die unmündigen Kinder eine einmalige Entschädigung von 1500—2000 Pesetas und die Bezahlungsfreiheit für Nutzungs des Arbeitgebers. Handelt es sich nur um eine Witwe oder Eltern, die sich des sozialen Rechts erfreut haben, so sind die Entschädigungen von 500 Pesetas. Die Wissenden, die zu dem Unfall kamen, werden von einer Art befreit. Es handelt sich um eine Mutter des Gemeindesatzes, der Großvater, Großmutter und Schwestern zu entschädigen.

Die zweite Regelung betrifft die Kinderarbeit. Kinder nicht 10 Jahren in Schriften, Werkstätten, Bergwerken oder Gutfabriken zu beschäftigen, soll fortan untersagt werden. Kinder von 10—13 Jahren dürfen nicht mehr als mehrfach, welche von 13—17 Jahren nicht mehr als eine Stunde arbeiten, und zwar bei fast vier Stunden eine Pause einzutragen. Da jedoch diese Strafbefreiung bei entgangenen oder gefahrvollen Fabrikarbeiten besteht, im Falle eines sozialen Unfalls steht dies nicht mehr in Kraft. Bei dem Gang der Arbeitsergebnisse findet bei, bei der Reinigung von Motoren oder Dampfmaschinen im Betrieb gefährlicher Maschinen dürfen Kinder von 10—17 Jahren zu Arbeitseinsätzen nicht verordnet werden. Unter den Bergarbeitern wird ganz anders verfahren. Auch müssen die Kinder nicht jenseits 18 Stunden täglich für Schule gehen. Die öffentlichen Schulstellen müssen das Interesse der Kinder an der Bildung und Erziehung nicht verhindern. Zu weiteren Regelungen werden die jeweils schwereren Strafen folgen.

Die Frauenarbeit wird in der dritten Regelung in der Weise geregelt, daß es den Unternehmern untersagt wird, Arbeitnehmer im Alter von 16—18 Jahren mäggi & der Nachbarin zu beschäftigen. Die Dauer der Arbeit darf bei Arbeitern vom 16—23 Jahren die Zeit von zehn Stunden mit 1½ Stunden Ruhepausen nicht übersteigen. Unterbeschäftigte Arbeit wird solche, die dem tatsächlichen Dependance häufig ist, nicht vollständig verbieten.

Die Kinderarbeit müssen die Verhältnisse der betreffenden Arbeit für, wenn solche Gefahr als ein Kindersatz bestreitet werden müssen.

Ukraine.

Chomps, 6. Juli. Der Gouvernement von Illinois riefen beim Präsidenten Cleveland gegen die Errichtung von Bundesstrassen nach dem Stock-Wilcox-Entwurf und erfuhr um sofortige Siedlungserlaubnis der Truppen. Cleveland erinnerte, die Unzufriedenheit der Truppen sei einzuführen, um den Präsidenten zu informieren. Die Gegenwart der Truppen steht den Unzufriedenen keine Sorge ein. General Ulric enthielt, daß die Verhängung des Siedlungsaufbaus nicht sollte, wenn die gesammelte Zahl ausreichen sollte. Gegen den Gouverneur der Zusätzlichen, Debs, ist ein Haftbefehl erlassen worden. Sozialistische Siedlungen und Kolonie, die eingerichtet sind, werden den Zusätzlichen zugestanden.

Zufrieden, wie immer, wenn sich einzelne Ansiedlungen eröffnen, nach es aufs Gute der Siedlungen gelegt.

Parteidienstes.

Werber zur Unterstützung der ausgesperrten Sozialisten und Brauerei-Brauer erfuhr, um Erbittenungen zu verhindern, daß er den Parteidienst zu erfüllen, mehr an den Parteidienst Gernisch, noch an den Gouvernen über, der vor Zeit vor nicht in Berlin ansiedelt ist. Bediene man sich zu dem Zwecke der Abreise des Exponenten des „Kommunisten“, nimmt der

Vorbehalt der sofortigen Kontrolle durch die öffentliche Zeitung gegeben ist.

Die für die Parteidienstes bestimmten Belohnungen sind nur an die Adressen des Kaisers Albin Gerisch, Rappachstraße 9, 1, zu richten.

Von der Agitation. Bei einer Flugblattvertheilung in Jaderberg und Magdeburg wurden in einem Dorfe zwei Flugblattvertheiler von Bauern thätslich angegriffen. Die Bauern geboten sogar den Knechten, den Socialdemokraten mit Heugabeln zu Leibe zu gehen. Die Knechte beachteten den Befehl nicht, waren also, wie das gewöhnlich der Fall ist, monierlicher und gescheideter als ihre Herren. Die dortige Gegend ist eine Hochburg der „Freisinnigen.“

Sociale Übersicht.

Über den Glasmacher-Ausstand in Oldenburg spricht das Antisemitenblatt, die „Hannoversche Post“, wie folgt: „Die Ausländer haben im Ganzen keine Sympathien im Publikum, da die Bevölkerung die Berechtigung der Maßnahmen der Direction anerkennt, um so mehr, als der Lohn der Glasmacher ein sehr guter zu nennen ist; verdienen doch Meister und Obermeister ein Gehalt von 2400—3000 M.“

Heiliger Nepomuk! Also der Lohn der Glasmacher in ein sehr guter zu nennen, weil Meister und Obermeister ein Gehalt von 2400—3000 M. beziehen!

Nun, wir sind bereits gewöhnt, von den Vertretern des Urgemanenbuchs in Arbeiterfragen den baufürbündsten Blödsinn zu hören und sind um so eher geneigt zu entschuldigen, als wir uns nahe den Hundstagen befinden.

Die Höhe der Vergütung sind in den letzten Jahren ganz ernst gesunken. Nach der amtlichen Statistik betrug der durchschnittliche Schichtlohn der Bergarbeiter des Dortmunder Reviers im Jahre 1891 4,05 Mark, im Jahre 1892 3,90 M., 1893 3,66 M. Dabei ist noch zu bedenken, daß diese Zahlen Durchschnittszahlen sind, daß also naturgemäß viele Bergarbeiter weniger verdienten. Das zeigt die Thatiache, daß in der letzten großen Versammlung ein Mindestlohn von 3,50 Mark gefordert wurde. Und doch zahlen die Bergwerks-Gesellschaften zum größten Theil noch ganz annehmbare Dividenden. Damit diese auch ja nicht zurückgehen, sollen die Bergwerksbesitzer durch Verminderung der Production dafür, daß die Preise in die Höhe getrieben werden. Die entlassenen Arbeiter aber müssen sehen, wo sie bleiben, nach deren Schicksal fragen die Ordnungsfragen nicht.

Sociales.

Breslau, den 9. Juli 1894.

Bericht über die Gewerbe-Inspection im Regierungsbezirk Breslau.

I.

Im folgenden geben wir das wichtigste, unsere Provinz Schlesien und die Nachbarprovinz Posen betreffenden Geschehen aus den soeben erschienenen Jahresberichten der preußischen Regierungs- und Gewerberäthe und Bergbehörden für das Jahr 1893 wieder.

Eine Bemerkung weist darauf hin, daß die im 1891 begonnene Neuregelung des Gewerbeaufsichtsdienstes, verbunden mit der Überweisung der Dampfkesselfabrikation an die Gewerbeinspektionen, mit dem 1. April 1893 im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. und den Provinzen Sachsen, Schlesien und Schleswig-Holstein und mit dem 1. April 1894 in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen und Hannover zur Durchführung gelangt ist.

Der Bericht für den Regierungs-Bezirk Breslau ist vom Gewerbeinspector Siebert erstattet. Die mit dem 1. April 1893 durchgeführte Einrichtung der 4 Gewerbeinspektionen und die damit verbundene Aufzegung der Acten, Listen und Kästen bewirkte, so wie durch ausgeführt, daß der Gewerbeaufsichtsdienst nicht vom Hafang an so intensiv ausgeübt werden könnte, wie dies für die nächste Zeit zu erwarten ist. Auch die Kesselfabrikationsgeschäfte beanspruchten nicht unerheblichen Zeitraum. Indes ist im Bezug hierauf zu bemerken, so sagt der Bericht weiter, daß nach Vollendung der Kesselfabrik und bei planmäßiger Aufführung der Kesselfabrik, soweit es ermöglicht wird, die Veröffentlichung gewerblicher Acten mit den Kesselfabrikationsgeschäften zu verbinden, die für die letzteren anzuhaltende Zeit erheblich verringert wird, so daß beide Thätigkeiten recht gut nebeneinander, und zwar im Beifallschilde ohne Beeinträchtigung des Gewerbeaufsichtsdienstes, ausgeübt werden können.

Von sämtlichen Aufsichtsbeamten wurden in 1893 Reisetagen 1178 Besichtigungen gewerblicher Anlagen ausgeführt. Von diesen wurden 55 Anlagen einmal, 8 Anlagen mehr als zweimal, 5 Anlagen des Nachts und 6 an Sonntagen besucht. Die Revisionsfähigkeit der Ortspolizeibehörden des Bezirks war, besonders, wo es sich um die Überwachung der Schutzvorschriften für jugendliche Arbeiter und Arbeitnehmer handelte, in den ländlichen Bezirken wenig bemerkbar; in den Städten, besonders in Breslau, wurde sie in befriedigender Weise ausgeübt. Dass die Thätigkeit der ländlichen Ortspolizeibehörden nicht in der Weise, wie die der Städte, in Erachtung tritt, hätte seinen Grund darin, dass ersteren die ganzen in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen weniger geläufig sind, und sie sicher nicht, als fälschlich, eingreifen. So im Einzelnen die Thätigkeit der Ortspolizeibehörden verlangt, findet sie durch die der Gewerbeaufsichtsbeamten eine sachgemäße Ergänzung.

Die Stellung der Gewerbeaufsichtsbeamten zu den Ortsbehörden und zu den Beauftragten der Berufsgenossenschaften war in allen Bezirken gut. Mit den Arbeitgebern hatten die Aufsichtsbeamten des Bezirks überall in gutem Einvernehmen gestanden, das selbst da nicht gesiert worden ist, wo unliebsame Gegenstände behandelt wurden, oder wo seitens der Beamten in erheblicher Umfang die Herstellung von Schutz- und Wohlfahrtseinrichtungen oder die Beseitigung gefundener Mängel angeordnet werden musste. Nebenall kamen die Arbeitgeber den Anordnungen der Beamten bereitwillig nach. Vielfach wurden die Gewerbe-Aufsichtsbeamten sowohl bei Vornahme von Revisionen als auch schriftlich und persönlich in den Dienststunden von Arbeitgebern in gewerblichen Angelegenheiten um Rat gefragt.

Ebenso haben auch die Arbeitnehmer der Thätigkeit der Aufsichtsbeamten im allgemeinen Vertrauen und Verständnis entgegenbracht, wenngleich der persönliche Verkehr noch nicht recht in Fluss gekommen ist. Der Gewerbeinspector in Reichenbach ist überhaupt nicht, der in Oels mehrere Male, der in Waldenburg viermal von Arbeitern in Anspruch genommen worden. Es handelte sich hierbei um Vermittelung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, sowie um Abstellung bestehender Mängel.

Nur bei der Gewerbe-Inspection in Breslau, so wird im Bericht ausgeführt, war der Verkehr zwischen Beamten und Arbeitern lebhafter. Als bald nach Errichtung dieser Dienststelle ersuchte das Gewerkschafts-Cartell den Gewerbeinspector um Errichtung einer Sprechstunde am Sonntage. Nachdem diesem Wunsche bereitwillig entsprochen war, fand zunächst eine Besprechung zwischen dem Gewerbeinspector und dem Obmann des Cartells, in dessen Begleitung auch ein Mitarbeiter der „Volkswacht“ erschienen war, statt über Wesen, Zweck, Befugnis der neuen Einrichtung, über das zu beobachtende Verfahren bei Vorbringung von Wünschen und Beschwerden von Arbeitnehmern, sowie über die Mitwirkung der Presse. Es wurde vereinbart, die den Wirkungskreis des Gewerbeinspectors betreffenden Fragen vor deren Behandlung durch die Presse zunächst unter Zurückhaltung der Beteiligten in den Sprechstunden gemeinsam zu erörtern. Das Cartell wählte alsdann eine besondere Beschwerde-Commission, bestehend aus drei Mitgliedern, welche den Verkehr zwischen den Aufsichtsbeamten und den Arbeitern zu vermitteln und über ihre Thätigkeit regelmäßig in den Gewerkschaftsversammlungen zu berichten hat. Diese Einrichtung hat sich bisher als zweckmäßig erwiesen. Sie gewährt den Aufsichtsbeamten den Vortheil, stets jemand an der Hand zu haben, der bei anstehenden Erhebungen Auskunft über die örtlichen Verhältnisse ertheilen und etwa zu vernehmende Personen ihm zuführen kann, und trägt außerdem wesentlich dazu bei, mit den Arbeitnehmern in engere Fühlung zu kommen. Die Sprechstunden waren fast an jedem Sonntag besucht. Die vorgebrachten Beschwerden erwiesen sich, bis auf einen Fall, sämtlich begründet. Erfreulicher Weise konnte auch deren Beseitigung erlangt werden.

Besondere dienstliche Aufträge sind den Gewerbe-Inspectionen mehrfach ertheilt worden. So hatte die Inspection in Breslau umfangreiche Erhebungen zur Ermittlung der Arbeitszeit im Bäckergewerbe anzustellen, 13 Reinigungsanlagen für Fabrikabwasser und sieben andere, die Nachbarschaft belästigende gewerbliche Anlagen zu prüfen. Der Gewerbe-Inspector in Waldenburg erledigte fünf besondere dienstliche Aufträge, der in Oels drei, der in Reichenbach sechs. Außerdem wohnte der Gewerbe-Inspector in Oels einer Verhandlung über eine Schlachthof-Anlage bei. Die von allen Gewerbe-Aufsichtsbeamten vorgenommenen Erhebungen bezüglich der Sonntagsruhe im Handels-

gewerbe erwiesen sich ebenfalls als eine umfangreiche Arbeit.

Unfall-Untersuchungen sind durch die Gewerbe-Inspection Breslau sieben Mal, durch die in Oels, und zwar auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft, vier Mal, durch die in Reichenbach einmal vorgenommen worden. In erheblichem Umfange sind die Gewerbe-Aufsichtsbeamten durch die Kreis- und Stadtausschüsse, sowie durch die Polizeibehörden zur Prüfung der Gesuche um Errichtung genehmigungspflichtiger Anlagen bei Ausführung der §§ 16 und 25 der Gewerbeordnung in Anspruch genommen worden. Durch die Gewerbe-Inspection Breslau waren 57 Gesuche um Errichtung gewerblicher Anlagen zu prüfen, durch die in Waldenburg 26, die in Reichenbach 19, die in Oels 16. Diese Prüfungen geben ein wirksames Mittel an die Hand, bei der Errichtung von Anlagen von vornherein auch die Anbringung derartiger Errichtungen und Schutzmaßregeln vorzuschreiben, welche im Interesse der Gesundheit und Aufrechterhaltung der guten Sitten der darin Beschäftigten zu fordern sind.

* * *

Über den Verein gegen Verarmung und Bettelrei und sein Arbeits-Nachweis-Bureau

hatten wir schon oft Gelegenheit, allerdings nichts erfreuliches, zu berichten, d. h. das von dem Verein unterhaltene Arbeits-Nachweis-Bureau hat zufolge der Grundlage, auf der es beruht, einen so geraden Zuspruch seitens der Arbeiterschaft, dass eben nur eine Änderung dieser Grundlage die Arbeiterschaft veranlassen wird, das Bureau mehr in Anspruch zu nehmen. Das scheint der Verein — an dessen Spitze der Oberbürgermeister Bender steht — auch theilweise einzusehen, denn der Jahresbericht lässt erkennen, dass sich im Verein fortgesetzte Bestrebungen wegen besserer Regelung des Arbeitsmarktes über der Vermittelung von Arbeitsangebot und Nachfrage durch allgemeine Einrichtung von Arbeitsämtern sich geltend gemacht haben müssen; der Bericht sagt aber, dass diese Bestrebungen bis jetzt zu fruchtbaren Resultaten nicht führten.

Wir meinen, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg; wenn nur das ernste Wollen vorhanden wäre, von dem bisherigen Grundsatz, der Verbindung der Armenpflege und des Arbeitsnachweises, wodurch letzterer bei den Arbeitern so verhaftet ist, abzugehen, es könnte ohne große Kosten eine Einrichtung getroffen werden, die die gesamte Arbeitsvermittlung in vernünftiger Weise regelt. Einen dahingehenden Vorschlag in Erwägung zu ziehen, hat der Oberbürgermeister, der ja auch gleichzeitig Vorsitzender des Vereins ist, schon seit einigen Monaten Gelegenheit gehabt, und wenn er der Regelung der Arbeitsvermittlung durch allgemeine Arbeitsämter so reges Interesse entgegenbringt, so hätte er weiter nichts nötig, als sich dem Antrage der hiesigen Gewerbegerichtsbeisitzer, der die Errichtung eines solchen und zwar städtischen Arbeitsamtes fordert, anzuschließen und für ihn einzutreten. Mit der Verwirklichung derselben werden die Bestrebungen des „Vereins gegen Verarmung und Bettelrei“ den zweckentsprechendsten Abschluss finden.

Ferner heißt es im Bericht — und das ist immerhin bemerkenswert — dass die im Jahre 1893 noch mehr als bisher allgemein hervorgetretene Arbeitslosigkeit sich auch auffallender Weise in dem vom Verein unterhaltenen Arbeitsnachweis-Bureau zeigte, sodass Arbeitssuchende erst nach langer Zeit untergebracht werden konnten. Besonders schwer zeigte sich die Unterbringung älterer, zumeist verheiratheter Männer. Diese Angaben sprechen für sich selbst: ein Centralarbeitsnachweis könnte jene Thatsachen noch in ganz anderer Weise erhärten. — Die Bedeutung des Arbeitsnachweis-Bureaus für die Arbeiterschaft überhaupt kennzeichnen folgende, dem Bericht entnommene statistische Angaben: Von Arbeitgebern gingen 1794 Bestellungen ein und zwar auf 1121 männliche und 1199 weibliche, zusammen 2320 Arbeiter. Davon wurden 1735 Bestellungen durch 1098 männliche und 1155 weibliche, zusammen 2255 Personen erledigt. Feste Anstellungen erhielten 910, teilweise feste 369, vorübergehende 974 Personen. Im Werderegister wurden 348 männliche und 223 weibliche Personen, zusammen 570 eingetragen. Während der Wirksamkeit des Vereins vom 1. Juli 1880 bis zum 31. December 1893 — also in einem Zeitraum von 13 Jahren — wurden im Werderegister die Namen von 16,873 Männern und 9409 Weibern eingetragen, während 15,152 Männern und 14,453 Weibern Arbeit nachgewiesen wurde.

Mehr als andere beweisen diese Zahlen, dass die ganze Einrichtung für die Allgemeinheit völlig bedeutungslos ist; urso mehr muss jeder Unbefangene angeföhrt der Thatsache zu dieser Überzeugung gelangen, dass die Einspruchnahme der Arbeitsnachweistelle im Laufe nicht nur keine stärkere geworden ist, sondern im Verhältnis zur steigenden Bevölkerungsziffer tatsächlich schwächer geworden ist. Dies mögen sich die Leiter des Vereins gegen Verarmung und Bettelrei vor Augen halten und wenn sie, wie gesagt, ernstlich gewillt sind, die Arbeitsvermittlung durch allgemeine Einrichtungen zu regeln, müssen sie sich vor allem für eine Trennung von Armenpflege und Arbeitsnachweis erklären und die bereits vorhandene Bewegung thatkräftig unterstützen.

* * *

[Von der Invaliditäts- und Alters-Versicherung.] Im ersten Halbjahr 1894 ist 46 Personen des Landkreises Breslau auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes eine Altersrente bewilligt worden, und zwar an 22 Personen in Höhe von 106,80 Mk., an vier Personen in Höhe von 107,40 Mk., an drei Personen in Höhe von 108 Mk., an eine Person in Höhe von 108,60 Mk., an zwei Personen in Höhe von 109,20 Mk., an eine Person in Höhe von 132 Mk., an eine Person in Höhe von 133,20 Mk., an eine Person in Höhe von 134,40 Mk., an fünf Personen in Höhe von 135 Mk., an eine Person in Höhe von 160,20 Mk., an drei Personen in Höhe von 163,20 Mk. und an eine Person in Höhe von 165 Mk.

[Sommer-Theater (Liebigs Etablissement).] Montag geht „Der Obersteiger“ zum letzten Male in Scena. — In Vorbereitung ist zum Benefit für Herrn Pauli Millökers „Bettelstudent“. Die Direction hat die einactige Operette „Der Teufelsbanner“ von Grau (Text von Pander), erworben, welche am Hamburger Thalia-Theater zum Schluss dieser Winteraison einen großen Erfolg hatte. Dieselbe gelangt noch in diesem Monat zur Aufführung.

[Neue Fußgängerbrücke.] Die unterhalb der Holzhöhe über den Gondelhafen führende, von Grund aus erneute Fußgängerbrücke ist so weit fertig gestellt, dass bereits mit der Asphaltierung des Bodenbelages begonnen werden konnte. Die Brücke dürfte in wenigen Tagen dem Verkehr übergeben werden.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein Paar Zwirnhandschuhe, eine silberne Cylinderuhr und ein goldener Damenring. — Verloren: eine Granat Brosche, ein Regenschirm, drei Quittungen und ein Taillentuch. — Gestohlen: einem beim Bau des Schlachthofes in Köpelin beschäftigten Boreleven das selbst eine Reontoiruhr mit der Nummer 132.057; in der Nacht zum 6. d. Ms. einem auf der Stodgasse wohnenden Fischhändler aus seinem im Gondelhafen an der Holzhöhe liegenden Fischkasten eine Anzahl Fische im Werthe von 15 Mk.; am 5. d. Ms. einem Arbeiter, welcher an der Striegauer Chaussee im Chausseegraben eingeschlossen war, eine silberne Cylinderuhr und ein schwarzes Portemonnaie mit 4 Mark Inhalt. — Verhaftet wurden am 6. d. Ms.: 67 Personen.

Schlesien.

Provinzielle Rundschau.

Zum Capitel des Lehrermangels in Oberschlesien schreibt die „Preuß. Lehrerzeitg.“: „Aus den verschiedensten Regierungsbezirken kann man jetzt die Nachricht lesen, dass der Lehrermangel geboten, dass ja der Überschuss an Lehrkräften vorhanden sei. Anders verhält es sich im Regierungsbezirk Oppeln, speziell im oberschlesischen Industriebezirk. Hier fehlt eine erhebliche Anzahl Lehrer. Es sei hier nur an die Orte Zabrze, Rosberg, Schwientochlow, Chrzanow und andere mehr erinnert, und die Behauptung, dass in jedem oberschlesischen Industrieort durchschnittlich 1 bis 2 Lehrkräfte fehlen, dürfte durchaus zutreffend sein. Früher wurde einfach in den unteren Klassen eines Schulsystems, an dem Lehrer fehlten, Halbtagsunterricht mit verkürzter Stundenzahl eingeführt, und der betreffende Lehrer bekam in der Regel eine Entschädigung. In neuester Zeit ist es anders geworden. Wo ein Lehrer fehlt, wird eine „liegende Klasse“ ohne Belästigung der Stundenzahl eingerichtet, d. h. alle Lehrer einer Schule haben außer ihrer eigenen Klasse noch eine sogenannte herrenlose Klasse das ganze Jahr lang durchzuschleppen. Was die Hauptjache dabei ist: die Lehrer bekommen in der Regel keine Entschädigung, weil die Schmetzgleiter und jeder Lehrer zu 32 Unterrichtsstunden wöchentlich heranzogen werden kann.“ Den

bei den allerorts bestehenden großen Schulzirkeln können eine, ja mehrere „Fliegenden“ eingerichtet werden, wenn die jüngeren Lehrer 31 bis 32 Stunden geben. Es ist selbstverständlich, daß durch diese Maßier die Arbeitskraft der Lehrer, die in der Industrie gegen ohnedies unter erschwerten Verhältnissen (meist Arbeiter- und polnischer Junge, gefüllte Räumen) arbeiten, auf das Äußerste angespannt wird. Da in den meisten Fällen für die „Fliegende“ das Kleinenlocal fehlt, so ist die ganz natürliche Folge davon, daß größere Kinder den Unterricht im Sitzen und Stehen usw. in den Bänken einer Unterstufe erhalten, was in gesundheitlicher Beziehung doch recht bedenklich ist.“

Kriegsau., 4. Juli Bei dem diesmaligen Abschluß der höchstens Leibamtsfalle, welcher zum ersten Male seit Anstellung des neuen Rendanten Matthäus erfolgte, wurden verschiedene Unregelmäßigkeiten entdeckt, die dem früheren Leibamtsrendanten in der Zeit fallen. Die beiden reichen bis zum Jahre 1872 zurück und sind durch höchst gesichtete Manipulationen in der Buchführung bisher verdeckt worden. Die betrunkenen Gelder sollen im Ganzen etwa 200 Mark betragen. Dem Vernehmen nach ist in jüngster Zeit irrtümlich geworden.

Etreblen, 5. Juli. Ueber die Steinbruch-Angelogenheit, betreffend den Verkauf ebemals städtischer Grundfläche am heutigen Grasbruch, welcher der Stadt gehört, an den gegenwärtigen Baudirektor, Firme Hölder und Kühnert in Breslau, teilte der Kaufmann mir, daß sich die städtischen Behörden nur einer Petition an den Minister gewandt und gebeten hatten, daß jene Flächen, welche zu Bahnzwecken entbehrlich sind, und von der Bahn-Verwaltung dem Vertrage entsprechent nicht mehr zum Veräußerung kommen, an welche Stadt zurückgegeben werden. Diese Petition ist absehbar längst beantragt worden, da der Minister davon ausgeht, daß der Vertrag vom Jahre 1870 durch einen bauvertraglegenden erfüllt ist. Ein solcher Vertrag bedecktes dürfte ein Prozeß der Stadt: gegen die Stadt aufzufinden um des großen Wertes des Steinbruches keinen Raum zu vermeiden sein.

J. E. Siegrist. — Nun. Der gesetzliche Maßregeln geht weiter. Jetzt mußte die Wissenschaften herbeiholen um die Schwierigkeiten der Sozialdemokratie zu beseitigen. Insbesondere an demselben Abend, wie das vorstehende Siegrister Tageblatt von einer Brüder zwischen Sozialismus und Anarchismus erzählt bringt der ebenfalls französische Siegrister Anzeiger an, daß die Sozialdemokratie schon lange eine Reform Partei geworden ist. Wenn wir nun eine große Revolutionierung herinduzieren, hätten wir dies schon oben zugegeben. Die beiden Freimaurer schufen sich selber zu Hause also gleichzeitig in den Monaten 187 vom 7. Juli. Der Eine malte uns sehr scharf, der Andere ist etwas wild. Da aber feins der beiden Gelegenheit zusammen zu malen wir den beiden unglaublichen Brüdern die Minuten geben. Zur jeden halbmegs unübertraglich gebliebenen Menschen ist es zuerst Smetta, daß Anarchismus und Sozialismus zwei ganz verschiedene ja entgegengesetzte Weltanschauungen sind. Wenn man nun daraus schließen will, daß beide sich nicht unterscheiden von einer Anzahl Sozialdemokraten, auch wenn diese zum Anarchismus übergegangen sind, wie Max Herzen oder Kierbedz u. s. in können nur getrost urtheilen, daß solche Übergangspersonen eben Parteien und zu solchen Parteien stattgefunden haben. Sicherlich kommen die Nachschallberichte in Kierbedz den Smetta umzutunnen, man ein Mitglied für zum Sozialdemokraten einschaffen, der unverkennbar auch einmal Anarchist werden kann. Nur über man die Weisheit: „In Berlin sei es nicht darum, daß an Volksversammlungen erklärte Anarchisten und Sozialisten eingeschlossen werden, sondern daß man an solchen Versammlungen die Anarchisten und Sozialisten nicht annehmen.“ Das mit, daß einer nicht auch Anarchist und Sozialist in solchen Volksversammlungen mitzunehmen. Die Sozialdemokratie befürwortet jeden Gemeinfaß ob er nun zu Anarchist oder zu Anarchisten neigt und aber bestrebt verhindigen wir doch nicht den Anarchismus. Man bestrebt sich bestreben gegen fast alle anderen Freiheit und Freiheit auszuschließen mit einer gewalttätigen Zensur und Strafe. — Nun zum Anzeiger: Eine einzige Freimaurer werden wir sein wenn die Freimaurer zusammen sozialistisch-demokratischen Vorstellungen undigeln müssen, man doch brüder Oberst noch gutmuth denkt. Bis dann aber bleiben wir hier sozialistische Freimaurer.

Das Goldkratzen Der hiesigen Gewerke sind eingewanderte Goldsucher aus Südafrika überzeugt, daß die Goldförderung hier geringe Verzerrung und die Goldförderung hier geringen Umsatz haben. Sie sind überzeugt, daß hier kein Gold mehr gefunden werden kann.

Schläferin. Von legieren Reiterar hat hier hier für ein Schenkenreichen — und ich hier eingetrichenen weisheitl
der Schläferin nachmals rechtfertiglich wird, welche Rechte
sie aber der Fall erpreßt, daß der Schenkenrat zum Schauer
erwacht ist, das es bereits ein höheres Alter, als ein vom
Gut Regenturter erwacht, und legiert hat — und ist jetzt
he es jung und fröhlig mehr Stufen leitet, als bei älter,
weisheitl als und ihm nicht geworben ist diesem bezum, daß er
doch ist eine fürgest Odmar — zu seinem Schäben —
wiederholen lehren! — Sind das ruhn trügnder Sustanne
Doch können jetzt durch das Gerichtsgericht, wenn die Schauer
durch solcherlei geworden werden.

Stadtwerbung. Für nunmehr gemeinsam wird mit der Ausbildungsbüro, beim Vorsatz der Abteilung des heutigen Schulwesen und Unterrichtswesens, welches nur in einer bei den verschiedenen Städten einzeln eingerichteten. Gemäß demselben besteht hierzu in der Stadt Schleidenburg, untersteht der Stadt und dem Bezirke von zulässigen 1146 Schuleinrichtungen und Dienststellen, nämlich Oberaufseherenburg, Altenbergen, Oberbergisch, Rödingen, Neuenhof und Dremmen, bei welchen der 1146 Schuleinrichtungen verfügen. In Sachen dieser

— 1 —

1. Befreiung, 2. Schlußklausur mit den Ergebnissen
- Niederschlag 2240 Erreichter + erreichte mit
2753 Ergebnissen, 3. Durchsicht und 417 Ergebnisse
hatten und 6. Tüterschade.

— das Verlobungsstück der jetzt verstorbenen
Begge war, wie die Bürger sich erinnern, ein gewöhnliches
münzen sie doch nicht, denn die Eltern der beiden jungen Freunde
zum Begegnungstage ihres Kindes hatten geschah es noch
leid Wunder war, wenn alle dachten, dass Begge auch den
wohnen. Auch in ee Braucht, das von den altenen Gebräuchen
Bergedorf zum Begegnung abgerichtet worden, den die
Leute nun ein Erinnerungsstück zu sich aufbewahrt
gehalten.

— Seiten des Kurfürstlichen Wasserandes werden
Marken, à 1 Mark, zum Kauf von Getreide und Fleisch-
waren ausgegeben. Ein Kurfürstlicher Zoll-Münzmeister hat
242 zur Zahlung vorgemerkte Marken à 1 Mark, auch
hier sind solche zu haben. Zur Verhinderung des
Abfertigens haben besondere Consultheitungen auszugeben, so dass
Später wird erlaubt werden kann, nicht mehr benutzt
zu werden.

— Der Bergsteiger übertritt die für die ersten Bergmetallschaffter hergestellten Waffen und ebenso viele Rüstungen mit seinem Gewicht. Zerstört er Jahren ist es für jeden zuverlässiger geworden Menschen eingetragen, daß alle Erfindungen eines Bergsteigers bei es den Metallraub. Durch eine gewisse Beweisweise verbündet werden können. Die Bergsteigerin führt nur Gold. Das aufwendende Material aber wird nicht auf der Erde gebraucht ist Menschen. Die Gold und sonst dienten die während der Bergbau in England und in Schottland Bergbau durch früheren Erfahrung das leichter bewegen ließen. Nicht nur ein Bruder noch am Leben kann die Bergsteigerin Waffen befreundet werden warten nur jede gewisse Regel und dies als unbedingt erforderlich das einer Bergsteigerin vorgeschriebenen Schleier darf unter diese Regel nicht verstoßen können. Aber die weiteren Rüstungen des Bergsteigers sind nicht so leicht zu erkennen alle die Bergsteigerin kann. Der Bergsteiger kann nicht mehr mit dem Bergsteigerin die Bergsteigerin aufzufinden kann.

SaDenburg Nach den Schlägen des Bruderkrieges gegen die Flüchtlingsgruppen der 14. und 15. Februar 1945 verlor die Wehrmacht die Kontrolle über das Land. Der Kriegsverlust bestätigte sich. Die Alliierten waren in der Lage, ohne großes Problem durch die gesamte Schweiz zu ziehen und gingen am 20. Februar 1945 in die Stadt. Die Schweiz war somit endgültig besetzt. Am 21. Februar 1945 wurde die Schweiz von den Amerikanern übernommen, die zur Zeit ihrer Besetzung die Schweiz als "Zweckland" und "Schlafplatz" bezeichneten. Das Ziel der Besetzung war jedoch nicht die Schweiz, sondern die Alpen. Zum Ausprägen des nun beginnenden Kriegs in den Alpen wurden verschiedene Gruppen von Soldaten geschickt, welche bald darauf den Schweizer Staat besetzten. Diese Soldaten waren ausgedehnt und teilweise aus dem Süden und Westen gekommen und die Schweiz wurde gezwungen zu gehen. Sie führten bei ihrem Angriff verschiedene Aktionen durch, um die Schweizer zu besiegen. Der Angriff auf die Schweiz gegen die Schweizer wurde auf die Schweizer Armee und deren Waffen eingeschränkt, um den Schweizer zu schützen. Da die Schweizer eine sehr starke Armee waren, so dass sie sich nicht leicht besiegen ließen, so dass die Schweizer einen starken Widerstand leisteten. Der Schweizer war nun aber gegen den Angreifer nicht ausreichend gewappnet, um den Angreifer zu besiegen. Beide Seiten kämpften hart und tapfer, um die Schweizer zu besiegen. Am Ende des Krieges war die Schweiz siegreich, während die Schweizer unterlagen.

Witterung Das ist das in der Züchtung
der Gattung *Thlaspi* am häufigsten vorkommende
Merkmale und entspricht dem oben beschriebenen
nicht mehr so sehr wie früher. Die grüne
Sohle unter Wüste, in der es sonst liegt, ist daher
durchaus nicht mehr ein Merkmal für das Sohle des Wurzel-
nes mit Sicherheit nachzuweisen. Wenn jedoch
aber diese in der Wurzel an der Seite eines der drei
Spitzen des Wurzels mit einer grünen Stelle versehen ist,
so kann man davon aus folgern, daß die Wurzel
eine grüne Stelle besitzt, die den Boden bedeckt.
Die grüne Stelle auf der Seite des Wurzels ist
die einzige Stelle, die die grüne Stelle auf der Seite des Wurzels ist.

Zimmerberg : Zuerst habe ich mich auf die Erörterung
auf gespannt - und ich denke nicht, daß etwas gesagt
wurde, um die Sache zu entspannen. Ich sage
nur, daß wir uns hier nicht auf die Sache des Schriftsatzes
beschränken, sondern auf das Verhältnis der
Stadt zwischen dem Gemeinderat und dem Gemeinde-
rat der Stadt repräsentieren und darüber hinaus, mit wie viel
Macht sie anzuwenden den Staat über den städtischen Bürgen ge-
messen. Ganz auf die Siedlungsformen kann man nicht verzichten,
aber doch ausreichend erläutern müssen, welche Rechte

den Gewalt im Kriege begreifen. Richtig wurden sie
in einem bestehenden Vertrag eingeschlossen, und eine so gro-
ße Zahl bestürzter Söhnen kann der Regierung nicht
abholen unter der Bedingung, nach der sie um Hilfe rufen. Sie
erwähnen eine Forderung erlassen, aus welcher der
soziale Friede führt. Der Friede wird jedoch so zufrieden
müssen eingeschlossen, dass der Feind zu Friedens-
fleiß nur zu seinem Gewicht genügt, und keinen
einen anderen haben muss, der nicht in Gewage mit
Wohl behauptet. Der soziale Friede muss davon ab, dass
er als Friede zwischen zwei sozialen Läufen einge-
schlossen in der Forderung aufgenommen ist. Der Friede

der Löwe in der Stille, wo die beiden Schauspieler
sich blicken und immer auf beobachtet, wie die beiden
in der Stille zu ihrer den Menschen Erkenntnis mit er-
reichen. Hoff befiehlt Auszügen aus der Weise ein großer
und mit gewissem Einfühlung und der Künste der mensch-
lichen Natur und Kindheit Schauspielerei, welche ist Menschenbildung,
wenn sie gelingen soll, dieser beiden Erkenntnisse bedürftig zu
sein, damit ihnen der zweckmässige Raum für ihre Ausprä-
gung eingerichtet.

~~Selbst Verhältnisse-Meldung kann bestätigt werden~~

Die Ausdehnung der Zeit durch Säkularisierung der künftigen Ritter
überließ dem Altmagdeburg verhältnißig verdeckt. Nach jener
Säkularisierung im Sturzschaffensjahr verlor die Berfeite

Die zufällige Polizei ist in gewisser Beziehung ein wenig
Souverän und der Commune. Der fortduernde Wechsel
der Exekutivbeamten hat für die Commune und ihre Bürger
Gesundheitsschäden zu Folge, infolzen die Beamten natur-
gemäß zu den Verhältnissen nicht vertraut sind. Er ist
allen Antheiten nach auf die ungenuugende Be-
arbeitung zurückzuführen und wohl auch nicht genügender
Berücksicht bei der Ausbildung. Dadurch gelangen Personen in
dieses öffentliche Amt, deren Wirklichkeit und Aufführung
der Bürgerschaft direct zum Nachteil, den anderen Polizei-
beamten aber unangenehm und peinlich ist. Die ver-
fehlten Preise und das plötzliche Ver-
schwinden einzelner verflossener Polizei-
beamten sind sprechende Beweise.
Das fahrt tief blicken, würde Tabor sagen.

Kattowitz. Eisenbahn-Unfall. Am 7. Juli fuhr eine Lokomotive, welche eine Probefahrt machen sollte, mit einem Schleppzug zusammen. Die Lokomotivfahrerin und eine Anzahl Wagen sind umgestürzt. Beizer und Lokomotivführer sind schwer verletzt.

Aus den Nachbarprovinzen.

Karlsruhe. Am 2. Juli 1917 führte der Gouverneur eine Inspektion um 6 Uhr früh, wurden die vor der Explosion eingedrungenen Wetterschächte des Stollengruben des Grubenfeldes und zwar der Tiefschacht-Nordet- und die zugehörige Wetterschacht unter der gleichen Berücksicht wie am Montag geöffnet. Nach erfolgter Ventilation wurde um 8 Uhr Betriebszeit, nachdem die vollkommene Gefahrlosigkeit der Beleuchtung nachgewiesen worden war, die erste Batterie der Arbeitsmannschaft unter Führung des Ingenieurs Befeld und Bilar auf der Schale hinabgelassen. Die am Montag begonnenen Betriebsarbeiten wurden fortgesetzt, so daß die Abdichtung in diesem Theile des Grubenfeldes als beendet angesehen werden kann. Mehrere verbrochene Stellen, darunter jene, wo der Ingenieur Käfer verunglückte, wurden frei gemacht. Die Arbeiten erfolgten überwiegend im Schlagwetter, welche sich nun ungefähr in Menge angehäuft haben. Es mußte mit der größten Vorsicht unter Anwendung effizienter Waffen gegen das Vergehen werden. Der Noblenordgebau der Grubenluft stieg während des Tages auf 0,4 pSt. sank aber bald wieder, sodass die Arbeiten ungehört fortgesetzt werden konnten. Die Mannschaft wurde in kurzen Zwischenräumen abgelöst. Da die Arbeiten im frischen Wetterschachte fortgesetzten werden, sind die Mannschaften von den Gasen nur wenig bedroht. Lediglich sind bisher nicht aufgefunden worden; die Felstellen werden in einer größeren Entfernung vom Schachter bewohnt. - Heute Morgen mussten die Bewilligungsarbeiten im Tiefschachte neu eingestellt werden. Die Abdichtungen des 15. und 16. Stockes waren bereits beendet, und es sollte gerade ein Hauptdamm hinter dem 17. gegen das 18. Stock ausgeführt werden, um das Raumfeld von dieser Seite gänzlich abzusperren, als um 11 Uhr durch eine starke Vorfürdung gegen das Brandfeld und eine bedeckende Steigerung des Noblenordgebau des Schachtes der Grubenluft auf 0,5 pSt eintrat. Daher werden berücksichtigt die Arbeiten eingestellt; dieselben werden jedoch morgen wieder fortgesetzt werden.

Zwickau. 7. Juli. Am frühen Morgen wird über eine neue Brücke im Wismarer Grubengebiet folgendes berichtet: gestrige Explosion erfolgte in einem an den Förder schacht anstoßenden Gang; nimmt eine Explosion schlagendet vor. Die in dem geschlossenen Schachte angekommelten nicht waren durch die Plauern in das Zimmer geströmt. Der Verletzen erhalten leichte Brandwunden im Gesicht. Die Explosions ist wahrscheinlich durch Anzünden von Streichhölzern verursacht worden. Der Brand der hölzernen Ausmauerung, welcher bei der Explosion entstanden war, wurde fast gelöscht. Die Zugänge zu sämtlichen geschlossenen Schachten sind abgesperrt und werden überwacht. Die Männer im Dampfschachte müssen wegen der auftretenden Staubentzündung ausgetrocknet werden.

Soien Statistisches. Beim hierigen Amts-
gericht sind am Achte 1863 folgende Conventie eingeleitet
wurden: am Januar 1., am Februar 2., am März 4., am April 1.,
am Jum 5., am Juli 6., am August 1., am September 3., am
Oktober 5., am November 1., am December 2., zusammen 30.
Bei dem wiederbegegnet sind in der Zeit vom 1. April
1863 bis 31. März 1864 — 272 Klagen angebracht worden.
Davon sind erledigt: 46 abgesetzt durch Jurisfikation, 13
durch Jurisfikation vor dem Ternitt, 14 durch Zurücknahme
des Ternitts, 25 durch Vergleich, 60 durch richterlichen Spruch,
am Amt Schied zur Entscheidung der Widersprüche aufgefa-

III. Einmal beim Baden. Müßlich waren mehrere Arbeiter aus Kroslow unterhalb Wilhelmshöhe bei Feuersteine beschäftigt. Während der Mittagspause badeten einige Befreisene in der Steine. Der Arbeiter Nr. 1, welcher des Schwimmenes unfähig war, geriet dabei auf eine Untiefe und verschwand im Wasser. Keinem der Badenden war es möglich, dem schwimmenden zu Hilfe zu eilen, da sie des Schwimmenes unfähig waren. Es kam einen Verstoßtanz, der guter Erfolg. Er sprang auf eines der Pferde und setzte sich auf den Befreiseten denn mit den Wellen kämpfendem Mann; es gelang ihm dann auch den Versunkenen zu

Zeitung. 2. Juli. Werd und Zeh ist mord-
bei Schubert im Alter von 7 und 12 Jahren. Kinder einer
frisch verheiratheten Familie auf dem Domänenhof Sappendorf,
wo sie seit länger als 14 Tagen spurlos verschwunden.
Endlich haben die betroffenen Eltern Aufschluß über den
Verbleib ihrer Kinder erhalten. Den jüngeren der Schuberts
ist nach eines Tages in einem Graben des herzoglichen
Gutes zu Grifenhain in einen Sack gefüllt, mit durch-
bohrter Stiele leblos auf; aber den Verbleib des älteren
Kinder auch nicht bekannt gemacht; doch nimmt man

an, daß er sich auch nicht mehr am Leben befindet. Die Knaben hatten nämlich unlangst gemeinsam einen Diebstahl begangen und waren daher von dem bisigen Amtsgericht zur Beurtheilung vorgeladen. Zu erwachsenen Leuten, die sie auf die Folgen des verübten Diebstahls aufmerksam machen, soll der ältere der Knaben gewarnt haben, daß er, um der zu erwartenden Strafe aus dem Wege zu gehen, erst seinen Bruder und dann ihn selbst tödten werde.

Gerichtliches.

Breslau, 7. Juli. Vor dem Schwurgericht stand heut der Arbeiter Robert Wirth aus Deutsch-Pissa, der des Mordes angeklagt. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Der Staatsanwalt hatte nur die Verurtheilung wegen Totschlags beantragt.

Noch einmal der Dresdener Maifeierprozeß.

Die "Sächsische Arbeiter-Zeitung" schreibt: In unserem letzten Berichte glaubten wir, daß es nun mit den Massenverurtheilungen wegen Spazierengehens ein Ende habe, wir täuschten uns aber. Es müssen sich wiederum wegen des schrecklichen Verbrechens eine Anzahl Genossen verdounieren lassen. Wenn auch der Verhandlungssaal nicht so überfüllt war, wie in den drei größeren Verhandlungen, so waren es dennoch genügend Angeklagte und Zeugen, um den Saal zu füllen. Es waren 2 Spaziergänger aus Löbau, die sich zu verantworten hatten. Den Vorfall führte Amtsrichter Dr. Domisch, während als Vertreter der Staatsanwaltshaft wiederum Dr. Vollmer fungierte. Angeklagt waren: 1. Producten- und Möbelhändler Ernst Müller, 2. Handelsmann Julius Rinke, 3. Locomotivführer Friedrich Gütter, 4. Kellner Karl Rüffert, 5. Gastronom August Porth, 6. Töpfer Friedrich Sengpiel, 7. Bäckerei-Eigentümer Ernst Braun, 8. Stellmacher Martin Appel, 9. Schlosser Friedrich Barth.

Außerdem wurde auch gleichzeitig über den Dachdecker Otto Henkel, der zum ersten Verhandlungstage nicht erschienen war, geurtheilt. Die Löbauer Angeklagten wurden bezichtigt, an einem durch die Tharandterstraße, Wilsdrufferstraße, Schulstraße, Wernerstraße, Cottaerstraße und Dresdenerstraße gehenden Auf- und Umzug teilgenommen zu haben. Die Angeklagten geben alle zu, am 1. Mai einen oder einige der erwähnten Straßen passirt zu haben, aber von einem Umzuge weiß niemand etwas. So ist Müller nur auf Geschäftswegen gewesen. Rinke hält es für überflüssig, dem Gerichte eine Auskunft zu ertheilen, denn wenn er "hinterhaltend verdächtig erscheint", so möchten erst die Zeugen diesen Verdacht begründen. Locomotivführer Gütter, der uns als Antijemut gar nichts angeht, ist nur ein Edfer der gewissenhaften Beamtenpflicht einerseits, andererseits aber auch ein Opfer der "edelsten" Denunciationswuth. Er hat sich, allerdings zu der Zeit, als viel Menschen auf der Straße gegangen sind, nach seinem Dienst begeben. Rüffert ist nur bis zum "Bürgergarten" mitgegangen, wo er Gäste bedienen mußte. Porth ist der Überzeugung, daß er verdonnert wird. Er hat die Verordnung gesannt und sich in Folge dessen wohl gebürtet, der Polizei im Wege herumzulaufen. Er habe am 1. Mai nur für sich gebummelt und gleichzeitig Geschäfte abgewickelt. Sengpiel ist ebenfalls nur ein Stück mitgegangen. Braun verweigert jede Aussage. Appel hat erit gearbeitet, dann nur einige Geschäftswege begleitet. Barth ist ebenfalls nicht mitgezogen. Er hat von Weitem wohl eine Menge Leute gesehen, hat aber geglaubt, es sei dies ein Reichenzug. Hensel hat keinen Aufzug gemacht. Er hat nichts gelesen, daß das Spazierengehen verboten ist, wurde aber trotzdem den 1. Mai feiern.

Auch das Zeugenvorhör verließ im Großen und Ganzen wiederum so, wie in den Vorverhandlungen. Unbestimmt Aus sagen, Widerrufe u. s. w. charakterisierten die eidesbeschworenen Aus sagen der Geisteswächter.

Wachtmeister Born bestätigte zunächst, daß er Hänsel mit seiner Frau durch die Wernerstraße habe gehen sehen. Als Hänsel bestreitet mit seiner Frau gegangen zu sein, erklärt Zeuge Born, daß er sogar eine "Führerrolle" gespielt habe.

Zeuge Unger wird nicht vereidet, da er darüber aussagt wie Born. Zwei Dresdener Criminalgendarmen haben Hänsel noch an verschiedenen Stellen im Zuge Führerrollen spielen sehen. Hänsel fragt an, wieviel denn eigentlich der "Zug" Führer gehabt, es seien schon mehrere als Führer verurtheilt, es könne da unmöglich sein, daß er auch noch als Führer betrachtet wird.

Wachtmeister Reinhold aus Löbau giebt an, er sei mit 7 Mann beauftragt gewesen, die Teilnehmer des "Zuges" zu gerichten. Er habe aber eingesehen, daß er dazu zu schwach war und habe es in Folge dessen bei dem Notrath ihm bekannter Personen bewenden lassen. Er glaubt, Braun gesehen zu haben, kann aber nichts Bestimmtes behaupten.

Schutzmann Weiske hat Porth, Müller, Rüffert an der Cottaerstraße und Sengpiel an der Dresdener Straße gesehen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es dem Schutzmann gescheinen hätte, daß Müller einen Geschäftsweg befolgen wollte, erklärte der Zeuge, dies glaube er nicht; Müller ging sonst immer in Gemüthesträßen auf der Straße. Am 1. Mai habe er einen Rock angehabt!

Schutzmann Ebert kann nicht sagen, ob die Leute, die er gesehen, als Theilnehmer eines Zuges anzusehen seien. Eben habe es gescheinen, als habe sich dieselbe schon aufgedöst. Es habe richtig geregnet und in Folge dessen seien Alle sehr schnell gegangen, um ein trockenes Unterkommen zu finden. Unter diesen Leuten hat er Rüffert und Gütter gesehen. Auch könnte es möglich sein, daß er Barth gesehen habe.

Ähnliche Aus sagen macht auch Schutzmann Höbel.

Der als Zeuge vernommene Banunternehmer Adam ist am 1. Mai mit der Unterstützung der Polizei beauftragt worden. Er weiß aber nicht bestimmt, ob einer der Angeklagten sich am Zug beteiligt hat. Er glaubt, Porth

gesehen zu haben, da er weiß, daß derselbe immer bei solchen Angelegenheiten dabei ist!

Stratenwärter Kirchgeorg hat nur Sengpiel, Rüffert und Höbel gesehen.

Restaurateur Fr. de tritt als Entlastungszeuge für Gütter auf.

Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Der Angeklagte Appel, der vier Zeugen auf seiner Vorladung stehen hat, ist von Niemandem gesehen worden. Der Vertreter der Staatsanwaltshaft überläßt es hinsichtlich einiger der Angeklagten dem Gerichtshof, wie er entscheiden wolle, während er bezüglich des größeren Theils der Angeklagten die Verurtheilung beantragte. Nach kurzer Vertheidigung der Angeklagten zieht sich der Gerichtshof zu einer dreiviertelstündigen Beratung zurück. Das Urtheil lautete für Müller, Rüffert, Porth, Sengpiel und Hänsel auf 100 Mark Geldstrafe oder 1 Monat Gefängnis und für Rinke, Gütter, Braun, Appel und Barth auf Freisprechung.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 5. Juli.

Geburten. II. Arbeiter Carl Richter, evang., 2. — Geprüfter Lokomotivheizer Max Leischnier, evang., 2. — Hilfsbremser Paul Becker, kath., 3. — Bremser Gustav Dobersch, evang., 3. — Arbeiter Friederich Krause, kath., 3. — Generallandschafts-Registrator Paul Proß, evang., 3. — Stellmacher Adolf Stephan, alt-kath., 2. — Handelsmann Josef Menzel, kath., 3. — Maurer Friedrich Leichter, evang., 3. — Kutschler Friedrich Ludwig, evang., 2. — Kanzleibeamter Albert Giegemann, kath., 3. — Anwreicher Guido Förster, kath., 3. — Haushälter Gottlieb Marischal, evang., 2. — Schlosser Paul Göbel, kath., 3. — Haushälter Ernst Dubrich, evang., 2. II. Fleischermeister Robert Wirsche, evang., 2. — Schneidermeister Carl Adler, kath., 3. — Klempner Max Wagner, kath., 2. — Schuhmacher Richard Gerlach, evang., 3. — Correktor Hermann Stein, ev., 2. — Buchdrucker Paul Siebach, kath., 3. — Telephonarbeiter Franz Wahner, kath., 3. — Steuererheber Rudolf Liebe, ev., 3. — Arbeiter Julius Neumann, ev., 2. — Schneidermeister Oswald Adam, ev., 3.

Vom 6. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. I. Haushälter Robert Butner, kath., Kupferschmiedestraße 21, und Marie Wosnit, Schweidnitzerstraße 9. — Haushälter Heinrich Post, evang., Altstädtersstraße 44, und Anna Winkler, katholisch, daselbst. — II. Schuldiener Robert Adam, evang., Berlinerstraße 30, und Sophie Reinold, katholisch, Augustastrasse 28. — Lokomotivheizer Georg Bergmann, evang., Grünberg, und Luisa Pittmann, evang., Neudorfstraße 72. — Eisenbahnbureau-Diätar Theodor Heuk, evang., Neiße, und Elisabeth Hoeft, evang., Augustastrasse 13. — III. Arbeiter Hermann Leide, Bergmannstraße 12, und Anna Zelner, kath., daselbst. — Haushälter Max Herzog, evang., Laurentiusstraße 17, und Emilie Ernst, evang., daselbst. — Pensionär Peter Potheanter August Park, evang., Scheitnigerstraße 13, und Ernestine Ludwig, geborene Thielemann, evang., daselbst. — Drechsler Carl Kluge, Ottostraße 16, und Martha Dann, ev., Scheitnigerstraße 48. — Uhrmacher Paul Feige, evang., Endersstr. 15, und Margaretha Knorr, evang., Bismarckstraße 4. — Straßenbahn-Conducteur Oskar Thomast, evang., Friedrichstraße 6, und Emilie Schnabel, evangelisch, Monbijoustraße 1c.

Eheschließungen. I. Bürstenmacher Paul Seeger, evang., mit Christiane Leisch, kath., hier. — Kästner Vincent Müller, kath., mit Monica Schneider, kath., hier. — Arbeiterschmied Carl Pätzner, evang., mit Martha Luidert, evang., hier. — II. Arbeiter Johann Petrasch, kath., mit Anna Hellmann, kath., hier. — Sicherungsbeamter Emil Pfahl, evang., mit Olga Tschepé, evang., hier. — Gutsverwalter Eggert v. Woedke, evang., zu Woldisch-Tschow, mit Elisabeth v. Jenaplits, evang., hier. — Realchullehrer Dr. Hugo Koch, evang., mit Maria Jacob, evang., hier. — Tischler Carl Kalisch, evang., mit Anna Behnisch, evang., hier. — Kaufmann Emil Herms, evang., zu Posen, mit Bertha Hoffmüller, disid., hier. — III. Tischler Paul Henschel, kath., mit Marie Materlik, kath., hier. — Sergeant August Jupe, kath., mit Maria Hoffmann, kath., hier. — Straßenbahn-Conducteur Gustav Jacob, evang., mit Ida Hoffmann, kath., hier. — Tjenieser Oskar Kreuzle, evang., mit Anna Koch, geb. Brückner, ev., hier. — Stadt-Haupt-Kosten-Hendant August Meißner, ev., zu Streiteln mit Pauline Wolff, ev., daselbst. — Kaufmann Adolf Jonas, ev., mit Anna Mühlbrech, ev., hier.

Geburten. I. Schneider Franz Reich, kath., 2. — Schlosser Robert Manchen, ev., 3. — Haushälter Max Ettinger, kath., 2. — Schiffseigentümer Hermann Pietrich, evang., 2. — Schuhmachermeister August Pohl, kath., 2. — Städtischer Lehrer Wilhelm Niedel, kath., 3. — Arbeiter Gustav Zolke, evang., 2. — Kaufmann Adolf Stanisch, ev., 2. — Kutschler Robert Niebisch, evang., 2. — Arbeiter Rudolf Kahl, evang., 2. — Eisendreher Heinrich Hartel, evang., 2. — Steindrucker Richard Henschel, kath., 3. — Seiler Carl Lasse, kath., 2. — II. Haushälter Johann Bräuer, kath., 3. — Briefträger Wilhelm Barthold, evang., 2. — Drechslerbesitzer Wilhelm Seidel, evang., 2. — Kaufmann Nathan Ottendorf, jid., 2. — Arbeiter Joachim König, kath., 3. — Rechtsanwalt Arnold Feige, jid., 2. — Schmidt Paulus Künn, evang., 2. — Bäckermeyer Reinhold Künnel, kath., 3. — Straßenbahn-Conducteur Wilhelm Juroc, evang., 2. — Arbeiter Heinrich Weberin, evang., 2. — Königlicher Regierungsbaumeister Ernst Dubislav, evang., 2. — Bremser Rudolf Göbel, evang., 2. — Kutschler Eduard Hriese, evang., 2. — Mater Paul Pietrich, kath., 2. — Tischlergesell Wilhelm Materne, evang., 2. — Metalldreher Wilhelm Hänsel, evang., 2. — III. Tischlermeister Paul Gummig, evang., 2. — Schuhmacher Josef Hanck, kath., 2. — Bäckerdreher Carl Ludwig, evang., 2. — Produzentenhandlung Carl Ludwig, evang., 2. — Architekt Gustav Müller, evang., 2. — Borsfchändler Hermann Engelhardt, evang., 2. — Arbeiter Gustav Scherbel, kath., 2. — Rohrleger Josef Taube, kath., 2. — Rathsbureau-Assistent Paul Pietrich, kath., 2. — Schreiniger

Max Seidel, evang., 2. — Arbeiter Wilhelm Jentsch, ev., 2. — Fleischermeister Paul Snappe, kath., 2. — Schuhmacher Wilhelm Schwabich, evang., 2. — Arbeiter Hugo Bierlich, kath., 2. — Restaurateur August Neumann, kath., 2. — Schuhmacher Max Linke, evang., 2. — Oberlehrer Rudolf Czerninski, evang., 2. — Arbeiter Carl Gittner, evang., 2. — Sattler Paul Krahn, evang., 2. — Buchhalter Felix Breitbarth, jid., 2. — Schmied Wilhelm Gimmers, ev., 2. — Arbeiter Hermann Wolf, ev., 2.

Todesfälle. II. Arbeiter Wilhelm Nieder, 65 J. — Schuhmacherfrau Johanna Lux, geborene Baum, 45 Jahre. — Marie, Tochter des Golporteurs Eduard Günzel, 6 Mon. — Erich, S. des Haushalters Franz Hoffmann, 13 J. — Eisenbahn-Betriebs-Sekretär a. D. und Lieutenant der Landwehr Friedrich Nagel, 58 Jahre. — Erich, Sohn des Steinmetz Wilhelm Kater, 2 Jahre. — Olga, 2. des Malers Paul Strelow, 7 Mon. — Helene, 2. des Friseurs Wilhelm Milde, 4 Mon. — Erich, S. des Straßenbahn-Conducteurs Carl Nother, 4 Monate. — Golporter Eduard Günzel, 31 Jahre. — Steinmetz Josef Müller, 49 Jahre. — III. Stellenbesitzerfrau Ernestine Hoffmann, geborene Rudolf, 39 Jahre. — Willy, S. des Promenadenwärters Bruno Semmler, 9 Monate. — Margarethe, 2. des Tischlers Hermann Bauch, 4 Monate. — Schuhmacher August Kult, 48 Jahre. — Gertrud, 2. des Kutschers Carl, Land, 5 Wochen. — Ingenieur Georg Schüler, 34 Jahre. — Gertrud, 2. des Schuhmachers Max Kleinert, 3 Mon. — Hedwig, 2. des Bäckers Gustav Wollinsty, 1 Mon.

Breslau, 7. Juli. (Breslauer Weihmarkt) Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg, incl. Sac 21,75 bis 22,25 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg, incl. Sac 19,25—19,75 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Täden: a) inländisches Fabrikat 8,00—8,40 M. b) ausländisches Fabrikat 7,60—8,00 M. — Roggennmehl kein per Brutto 100 kg incl. Sac 18,25—18,75. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,40—8,80 M., b) ausländisches Fabrikat 8,00—8,40 M.

Breslau, 7. Juli. (Amtlicher Producten-Börse n. Bericht) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Juli 117,00 B. Hafer (per 1000 Kilogramm) per Juli 135,00 Br. — Rübbel (per 100 Kilogr.) — gefündigt — Et., loco, in Qualitäten à 5000 Kilogr. —, per Juli 45,50 Br. per October 46,00 Br. — Spiritus per 100 Liter (à 100 p.C.) ohne Faz; excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gefündigt — Ltr. abgelaufene Kündigungsscheine —, per Juli 50 et 50,10 B., 70 et 30,10 B.

Literarisches.

Von der "Gleichheit" Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. Dietsch Verlag) ist uns soeben die Nr. 14 des 4. Jahrganges zugegangen.

Die "Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1894 unter Nr. 2660) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 55 Pf.

Inseratenpreis die zweigesparte Peritzelle 20 Pf.

Socialpolitische Centralblatt, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun (Carl Heymanns Verlag in Berlin) vierteljährlich 2,50 M. Soeben ist Number 41 erschienen.

In unsere Parteigenossen

richten wir das dringende Ersuchen, doch mehr die uns zur Verfügung stehenden Locale aufzusuchen, denn solche, deren Wirthe uns feindlich gesinnt sind. Eigentlich müßte es dieser Aufruf nicht bedürfen, die Genossen selbst wissen, daß sie nicht in Restaurationen ständig verkehren sollten, wo keine "Volkswacht" ausliegt und die Nämlichkeiten uns nie zu einer Versammlung zur Verfügung stehen. In einer Zeit, wo die Saalfrage zur brennendsten geworden, gilt es gerade am allermeisten, solidarisch zu sein und nicht Leuten das Geld hinzutragen, die sonst nichts von uns wissen wollen.

Wir sind der Überzeugung, daß diese paar Zeilen genügen, die Genossen an ihre moralische Verpflichtung zu erinnern und daß sie auch darnach handeln werden. Seien wir einig im Kleinen, dann besitzen wir das Große.

Gelesene Nummern

der "Volkswacht" wirft man nicht achtlos bei Seite, sondern man gießt sie weiter!

Nur, wenn jeder Leser der "Volkswacht" stets sich die Verbreitung ungelegen sein läßt, kann die Abonnentenzahl stetig steigen und unser tapfloser Kampf gegen Dummkopf und Riedertracht erfolgreich sein!

Giebich's Etablissement.

Neues

Sommer - Theater.

Direction: F. Witte-Wild.

Montag: Zum letzten Male:

"Der Übersteiger".

Mittwoch:

Benedix Adolfs Pauli:

"Der Bettelstudent."

Victoria-Theater

(Simmener-Garten.)

Täglich:

Specialitäten - Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Musik-Instrumente.Alle Flas., Streich- u. Schlag-Instru-
mente, Spielmöbel zum Leben u. Selbst-
spielend, Musik-Automaten fertigt

R. Cohn, Kupferdruckmühle 17.

Günstiger Gelegenheitskauf.Den neuen u. gebrauchten Möbeln in
Küchbaum, imit. u. hell, ganze Ausstattung,
sehr einfach, aber sehr schön. Preisen
auch Entrüfung für Laden u. Gewerbetreiber.
Golds. Radegasse 8, 1.**2 tüchtige Hausjäglücher**
empfehlen sich den Herren
Restaurateuren und Gast-
wirthen einer geneigten
Beachtung. Zu erfragen
Hinterhäuser 4.**Caligula.**
Eine Studie über römischen Galerien-
wachten von L. Quicke.**24. Auflage.**

Preis 50 Pf.

zu beziehen durch die Erben. d. St.

Aus

Leben und Wissenheit. Cigarrren
Schmiede-Büttge und Bluffläge
vonF. Arnold Dodel.
Ordentl. öffentl. Professor an der
Universität Zürich.
Erste Lieferung:**Karte, Arbeit u. Wissenschaft.**
Drei gemeinverständliche Vorlesungen
gehaltenim Vereinshaus des deutschen Arbeiter-
bildungs-Vereins in Zürich.

2. Lieferung:

General-Zeitung,
der österreichischen Sozial-
philosophie.Vom Dr. P. R. S.
Seine soziale Stellung und seine
Schaffung.
Dabei die ältere Sozial-Theorie
und die neue Sozial-Theorie.
Preis pro Band 75 Pf.Zu zweiter Auflage erschien
noch:

Joh. Zengerbach.

Die heilige InquisitionEin Beitrag zur Geschichte
der österr. Inquisition.
100 Seiten. Gegenwart verkommen.
Preis 50 Pf.

G. Braun.

In der Stadt.Gesammelte und bearbeitete
120 Seiten. Gegenwart verkommen.
Preis 40 Pf.

J. H. Zeitung 100

Salz-Schmidt, Berlin 4.Zu beziehen durch die
Expedition d. Zeitung.Billige Spiegel u. Gardinenstangen
jeder Größe u. Holzart, alles selbstgefertigt.
Kurfürstenstraße 23, 2. Et. Auch mehrere
große Spiegel.

2677

Montag, den 9. Juli 1894, Abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Zabel, Al. Großengasse:1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

**Die Zukunft
der Sozialdemokratie.**Eine alte sozialdemokratische An-
sprache auf die neuzeitliche politische
Welt. Eine Frage nach dem Zukunftsfaktor.

Tages-Dienstag: 1. Vortrag. 2. Wahl des Delegierten zum Gewerkschaftsrat. 3. Verabschiedet.

Gute willkommen. 2678

Der Einberuster.**Preis 10 Pf.**

zu beziehen durch alle Tafelwaren-

Gummi

für Gummi-Artikel, 1, 2, 3 M. d. D.

Max Sander

Breslau, Neuerstr. 55-59. 24

Der Arbeits-Vertrag.Ein Leitfaden
für den Arbeiter vom Beginn bis
zum Ende des Arbeitsverhältnisses.Diese Broschüre gibt an der Hand
der Gewerbeordnung, des Gewerbe-
gerichts-Gesetzes, der sozialen Friede-
gesetze und Urteile verschiedener Ge-
werbegründe dem Arbeiter Aufklärung
über die einzelnen rechtlichen Be-
stimmungen, die an den Arbeitsver-
trag bezüglic haben. Es ist immer ein
Ratgeberwerk von herausragender
Bedeutung.

Preis 20 Pf.

zu beziehen durch die Salzarmen.

Franz Smieskoß

Schneidermeister, 2688

Breslau, Seife 20 Pf.Anwendung aller Art. Herren- u.
Frauen-Seifenabreben. Reparatur- u.
dem Reinigung-Artikel. Seife und
Seifenkasten getragener Kleidungsstücke.**Wichtig
für Raucher!**

Qualitäts-

Cigarrren

5 St. 10 Pf., 100 St. 3 M.

verschickt

Louis Schröter

Cigarrenfabrik

Friedrichstraße 64, v. - - - - -

Zimmerstraße. 2690

Gelegenheitskäufi:Dr. Folge Erbgut eines ausmärktlichen
Hausvertrages weiter mit Geleg. eine kleine
Lehrbuch ausgerufen. Delikatessen u.
Marx u. Lassallezu erkennen. Durch Bilder, welche früher
60-80 Pf. kosteten, kaufen jetzt am
20 Pf. nur Platz abgegeben werden.

Zu beziehen durch die Salzarmen.

**Des Seemans
Leben u. Seiden.**Zur Warnung für die aus dem Seeme-
lande, zur Wohnung "da die vor der
"Meerfront" nach alteren Angaben
legen genau der Küste gleich"

Preis 40 Pf.

zu beziehen durch die Salzarmen.

**Die Sozialismus
und die ökonomische
Entwicklung**

von F. A. Quicke

Übersetzung von F. Graefen

Preis 20 Pfennig.

Zu beziehen durch die Salzarmen.

Robatabak

Seydel & Jungmann

Breslau.

Gardinenstraße 30. Preis 10 Pf.

2691

Montag, den 9. Juli 1894, Abends 8 Uhr

im Lokale des Herrn Zabel, Al. Großengasse:

Deutschl. Schuhmacher-Versammlung.

Tages-Dienstag: 1. Vortrag. 2. Wahl des Delegierten zum Gewerkschaftsrat. 3. Verabschiedet.

Gute willkommen. 2679

Der Einberuster.

2680

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2681

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2682

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2683

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2684

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2685

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2686

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2687

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2688

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2689

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2690

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2691

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2692

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2693

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2694

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2695

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2696

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2697

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2698

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2699

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2700

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2701

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2702

1 neue Singer-Kähmaschine steht
Verlauf. 30 M. unter realem Wert.

Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 25,-

2703